

ALLA BREVE

SONDERAUSGABE ZUM 75-JÄHRIGEN BESTEHEN
DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK SAAR



VOM CONSERVATOIRE
ZUR
HOCHSCHULE FÜR MUSIK

A photograph of a vintage concert poster for the Conservatoire de Sarrebrück. The poster is yellowed with age and features the text 'UNIQUE CONCERT A PARIS DE L'ORCHESTRE DU CONSERVATOIRE DE SARRERÜCK' in large, bold, black letters. Below this, it says 'avec des SOLISTES et CHŒURS' and 'Eric-Paul STEKEL'. At the bottom, it reads 'AUDITION INTEGRALE DES SAISONS DE HAYDN' and 'ORATORIO EN 4 PARTIES (version originale)'. The poster is mounted on a wall, and a person's head is visible in the bottom right corner of the frame.

UNIQUE CONCERT A PARIS DE
L'ORCHESTRE DU
**CONSERVATOIRE
DE SARRERÜCK**

avec des SOLISTES et CHŒURS

Eric-Paul STEKEL

AUDITION INTEGRALE DES SAISONS DE HAYDN

ORATORIO EN 4 PARTIES (version originale)

Herausgeber:
Prof. Jörg Nonnweiler
Rektor der Hochschule für Musik Saar

Redaktion und Gestaltung:
Thomas Wolter

Saarbrücken, im Dezember 2021

Fotos, falls nicht anders gekennzeichnet: HfM Saar
© Hochschule für Musik Saar



www.hfm.saarland.de

Thomas Krämer

***VOM CONSERVATOIRE ZUR
HOCHSCHULE FÜR MUSIK***

75 Jahre erfolgreiche Bildungsarbeit im Saarland



INHALT

EDITORIAL

Vorwort des Rektors Prof. Jörg Nonnweiler	5
--	---

Vorwort des Autors Prof. Dr. h.c. Thomas Krämer	6
--	---

VORBILD PARIS	7
----------------------------	---

NEUER NAME, MEHR SELBSTBESTIMMUNG	15
--	----

NEUSTART AN DER BISMARCKSTRASSE	17
--	----

JAHRE DER KONSOLIDIERUNG	19
---------------------------------------	----

AUFBRUCH IN EIN NEUES JAHRTAUSEND	28
--	----

RÄUMLICHE AUSDEHNUNG	32
-----------------------------------	----

QUO VADIS, HfM?	39
------------------------------	----

QUELLENVERZEICHNIS	48
---------------------------------	----

Schriftwerke	48
--------------------	----

Online-Fundstellen	50
--------------------------	----

Mündliche bzw. schriftliche Befragung von Mitgliedern der Hochschule für Musik Saar	50
---	----

Mündliche bzw. schriftliche Befragung von externen Zeitzeugen und Experten	51
--	----



LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER!

Die Hochschule blickt zurück auf 75 Jahre Geschichte und Entwicklung. Dankbar erinnern wir an die vielen Menschen, die mit großem Engagement für die Studierenden, für die Entwicklung von Studium und Lehre und das künstlerische Leben unseres Hauses gearbeitet und ihr Können in den Dienst der Hochschulgemeinschaft und der Gesellschaft gestellt haben.

Der langjährige Professor und ehemalige Prorektor und Rektor, Prof. Dr. h.c. Thomas Krämer, hat den Weg vom Conservatoire zur heutigen Hochschule für Musik Saar nachgezeichnet und aus der persönlichen Sicht eines Musikers und Hochschullehrers, der mit Herzblut und Engagement an der Entwicklung der Hochschule maßgeblich mitgearbeitet und Verantwortung getragen hat, beschrieben. Ihm sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Die nationalsozialistische Vergangenheit und Gesinnung einiger Personen - insbesondere in den Gründerjahren - ist auch für uns ein schmerzliches Erbe und darf nicht verschwiegen werden. Wir bekennen uns zu Toleranz, Internationalität und Freiheit von Kunst, Lehre und Forschung und wenden uns entschieden gegen jegliche Form von Rassismus, Machtmissbrauch und Ausgrenzung. Es ist uns Verantwortung und Bedürfnis, auch diesen Teil unseres Erbes weiter wissenschaftlich aufzuarbeiten und dabei mitzuhelfen, ein erneutes Raumgreifen solcherlei dunkler Gedanken zu verhindern.

Es ist auch lohnend zu betrachten, wie sich die Hochschuldidaktik und das Lehrangebot entwickelt haben. In diesem Rahmen kann

das nur angedeutet werden. Eine Entwicklung, die den Kern der Hochschule betrifft: Studium und Lehre. Spätestens seit den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts haben sich Anzahl und Inhalte der Studiengänge vervielfacht und differenziert. Hielt die Hochschule 1987 fünf Grundstudiengänge und neun Aufbaustudiengänge vor, so sind es heute 13 künstlerische oder künstlerisch-pädagogische Bachelorstudiengänge, fünf Lehramtsstudiengänge, 15 Masterstudiengänge, 23 Profile im Konzertexamen sowie die Möglichkeit zur Promotion.

Ungeachtet aller Sorgen um Ausstattung, Finanzen, Räume und dergleichen dürfen wir feststellen, dass die Hochschule für Musik Saar ein Leuchtturm in der saarländischen Kultur- und Bildungslandschaft war und ist.

So lege ich diese Sonderausgabe der „Alla Breve“ in Ihre Hände in der Hoffnung, dass sie mit Freude gelesen wird und dazu beiträgt, die Bedeutung unseres Hauses für unser Land und die Menschen zu würdigen und zu unterstreichen und diejenige Unterstützung zu generieren, die Lehrende, Studierende und Mitarbeitende verdienen.

Prof. Jörg Nonweiler
Rektor der Hochschule für Musik Saar

EIN WORT ZUVOR

Wenn man kein Historiker ist, fällt es schwer, über Geschichte zu schreiben. Aber eine „Geschichte über die Geschichte“ aus Anlass des Jubiläums einer Institution anzufertigen, sollte dann machbar sein, wenn der Auftraggeber entsprechendes Vertrauen in den Autor hat.

So war es, als der amtierende Rektor der Hochschule für Musik Saar, Prof. Jörg Nonnweiler, mich im Frühjahr 2021 anrief und fragte, ob ich bereit sei, für das Jubiläumsjahr 2022 einen historischen Abriss anzufertigen, der umfassend die Entwicklung der Saarmusikhochschule bis zum heutigen Tag beleuchtet. Nach dem Einarbeiten in entsprechende Literatur, nach der Sichtung früherer Jubiläumsbroschüren, nach Einblick in vorhandenes Archivmaterial der Hochschule sowie nach eingehender Auswertung etlicher Akten des Landesarchivs entstand so eine erste Rohfassung des Textes.

Erst im Anschluss daran habe ich eine große Zahl an Zeitzeugen, Experten und Kollegen befragt, die das Zusammengetragene ergänzt, korrigiert und kritisch-wohlwollend kommentiert haben – sie sind im Quellenverzeichnis namentlich aufgeführt. Ihnen allen sei an dieser Stelle ein von Herzen kommender Dank ausgesprochen, denn ohne ihre Mitarbeit hätte sich manche in den Akten und Dokumenten klaffende Lücke nicht füllen lassen.

Natürlich ist es von Vorteil, wenn ein Autor den zu beschreibenden Gegenstand aus der Innensicht kennt und über eine lange Zeit mitverfolgt und mitgeprägt hat. In meinem Fall sind es insgesamt 34 Jahre, die ich von



1985 bis 2019 lehrend an der Hochschule für Musik Saar zugebracht habe. Darin enthalten sind 17 Jahre, während derer ich die Ehre hatte, als Leiter des Studienbereichs Musikerziehung, als Prorektor und als Rektor die Geschicke dieses Ausbildungsinstituts mitzugestalten.

Niemand weiß, wie Geschichte verlaufen wird. Sicher ist aber, dass es ohne den Enthusiasmus zweier Offiziere der französischen Militärverwaltung in Verbindung mit einem Saarbrücker Freundeskreis nie zur Gründung des „Conservatoire de Sarrebruck“ im Oktober 1947 gekommen wäre. Die Mitglieder der heutigen Hochschule für Musik Saar haben im Verlauf der darauffolgenden 75 Jahre dann die Chance ergriffen, aus dem eher bescheidenen Conservatoire ein hochprofessionelles Musikausbildungsinstitut zu schaffen. Heute stellt es eine tragende Säule der Musik- und Bildungslandschaft dar und ist zum unverzichtbaren Teil des kulturellen Selbstverständnisses des Saarlandes geworden.

Vor diesem Hintergrund ist mir nicht bange, dass spätestens im Jahr 2047 von den dann Verantwortlichen wiederum Jubiläumsfeierlichkeiten in Angriff genommen werden können.

Saarbrücken, den 20. Oktober 2021

Prof. Dr. h.c. Thomas Krämer

VORBILD PARIS

VOM CONSERVATOIRE ZUR STAATLICHEN HOCHSCHULE FÜR MUSIK

Es ist Montag, der 20. Oktober 1947. Vor einer Villa am Kohlweg 12 im Saarbrücker Stadtteil Rotenbühl gibt es einen Menschaufmarsch. Französische Regierungsbeauftragte treffen ein, der saarländische Regierungspräsident sowie Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Der Anlass: das „Staatliche Konservatorium Saarbrücken“ („Conservatoire de Saarebruck“) wird mit einem Festakt errichtet und nimmt einen Tag später seinen Lehrbetrieb auf.

Unter den Anwesenden sind auch etliche Mitglieder des Lehrkörpers sowie eine Handvoll Studierende. Zeitzeugen berichten später über diese Veranstaltung, dass die Eingeladenen im Sägemehl stehen mussten, weil der vorgesehene Parkettboden noch nicht verlegt war. Immerhin ist an diesem Morgen der Anfang gemacht für eine Institution, die 75 Jahre später als Hochschule für Musik Saar zum unverzichtbaren Bestandteil des Kulturlebens im



Das Kollegium vor der Villa Lampert. Links im Bild: Gründungsrektor Eric-Paul Stekel.

Saarland werden sollte und bundesweit wie international hohe Reputation genießt. Und ihr kommt das Privileg zu, sich als die älteste Hochschule des Saarlandes bezeichnen zu dürfen, wird doch die Universität des Saarlandes erst ein halbes Jahr später, am 9. April 1948, durch einen entsprechenden Beschluss aus Paris errichtet.

Gilt also der 20. Oktober 1947 als der „Geburtstag“ der Musikhochschule, so gibt es – wie bei jedem Geburtsvorgang – eine Vorgeschichte, ohne die der Festakt nach den Katastrophenjahren mit Nazidiktatur und Zweitem Weltkrieg undenkbar gewesen wäre. Und wie rasant sich Geschichte vollzieht, kann man daran ermesen, dass noch am 5. Oktober 1944 – drei Jahre vor dem Gründungsakt – die großenteils evakuierte Stadt Saarbrücken heftigen Fliegerangriffen der alliierten Streitkräfte ausgesetzt war.

Nach der Kapitulation des Deutschen Reichs am 8. Mai 1945 und dem Abzug amerikanischer Truppen wird das Saargebiet am 10. Juli 1945 unter französische Militärverwaltung gestellt, die peu à peu Verantwortung an saarländische Regierungsstellen abgibt. Als glückhaft für die Neugründung des Konservatoriums in Saarbrücken erweist sich vor allem, dass zwei hohe Verantwortliche der französischen Verwaltung eine solche Idee von Anfang an maßgeblich ins Spiel bringen. Es sind der noch junge Diplomat, Oberleutnant und Romanautor François-Régis Bastide sowie der Chef der französischen Militärverwaltung, Colonel Gilbert Grandval. Ihnen schwebt vor, ein

*Musiktheater und Schauspiel
gehörten von Beginn an zum
Studienangebot des
Conservatoires.*



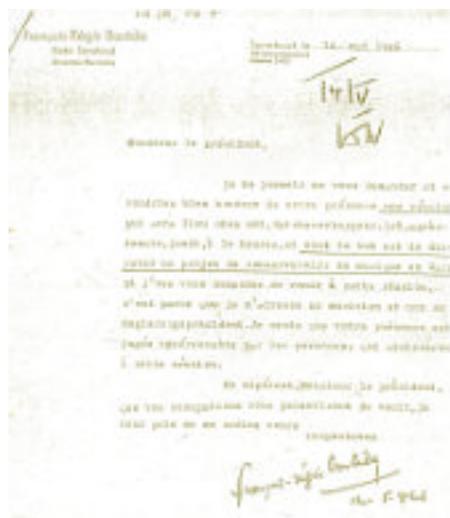
Musikkonservatorium nach dem Vorbild des berühmten „Conservatoire de Paris“ zu errichten. In Vorgesprächen mit deutscher Seite, die nach Berichten von Zeitzeugen sowie vorliegenden Dokumenten schon seit dem Frühjahr 1946 geführt werden, wird dieser Plan gemeinsam und beharrlich verfolgt und schließlich am 17. August 1946 durch eine entsprechende Verfügung des Regierungspräsidenten Hans Neureuter umgesetzt.

Es ist zu vermuten, dass es den Verantwortlichen der französischen Seite darum geht, mit Blick auf die noch ungeklärte Zukunft des Saarstaates durch das „Konservatorium nach dem Vorbild Paris“ einen Kulturpflanz nach

Mit diesem Schreiben, datiert vom 14. Mai 1946, lud François-Régis Bastide Vertreter aus Politik und Kultur zu einem Gespräch, in dem die Gründung eines Konservatoriums in Saarbrücken erörtert werden sollte.

französischem Vorbild einzuschlagen. Vor diesem Hintergrund muss das Ergebnis der Volksbefragung von 1955, welches keine Mehrheit für einen autonomen Saarstaat erbrachte, sowie die später erfolgende Eingliederung des Saarlandes in die Bundesrepublik Deutschland als glückhafte Fügung der Geschichte angesehen werden. Denn die heutige „Hochschule für Musik Saar“ hat ihre Existenz und ihren Status – so gesehen – letztlich einem Romancier und einem Militärgouverneur aus Frankreich zu verdanken.

Zwar gab es schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Stadtgebiet Saarbrückens drei Konservatorien; diese dienten allerdings der Ausbildung von musikalisch begabten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen – die Erlangung von berufsqualifizierenden Abschlüssen war dort nicht möglich. Mit der Errichtung des „Konservatoriums Saarbrücken“ im Sinne einer „Hochschule für Musik“ stehen die Grün-



dingungspersönlichkeiten im Jahr 1947 nun vor der Aufgabe, ein Kollegium zusammenzustellen, das von Anfang an die hohen künstlerischen Erwartungen erfüllen kann. Da es kaum möglich ist, ausreichend Lehrpotential aus dem näheren Umkreis zu schöpfen, greift man auch auf Personen mit entsprechender künst-

Walter Giesecking (1895 - 1956)



lerischer Reputation von außerhalb zurück. Und wieder ist es ein Glücksfall, dass der damalige saarländische Kultusminister Emil Straus schon im Umbruchjahr 1945 Eric-Paul Stekel kontaktiert. Der 1898 in Wien geborene Dirigent war von 1928 bis 1930 Kapellmeister am Stadttheater Saarbrücken gewesen. Er musste im Jahr 1935 wegen seiner jüdischen Herkunft nach Frankreich emigrieren. Offensichtlich findet der in Algerien engagierte Stekel aber Gefallen daran, an seine ehemalige Wirkungsstätte zurückzukehren und willigt ein, Gründungsdirektor des neuen Konservatoriums zu werden. Inwieweit die einzuwerbenden Mitglieder des Kollegiums seinen Vor-



Eric-Paul Stekel (1898 - 1978)

schlägen entsprechen oder zusätzlich durch die allgemeine Notlage bzw. auch durch „Einflussnahme“ seitens der Regierungsebene zusammengestellt werden, lässt sich angesichts der dürftigen Quellenlage nicht mehr verlässlich rekonstruieren.

Als sicher kann indes gelten, dass die Machtbefugnisse eines damaligen Direktors bei der Personalauswahl ungleich höher waren, als sie es etwa 2022, dem Jubiläumsjahr der Hochschule, für den amtierenden Rektor sind. Der Weg zum Hochschulrahmengesetz mit der Verpflichtung zur öffentlichen Ausschreibung von Stellen (weiblich/männlich/divers), mit Berufungskommissionen und anschließenden Beschlüssen in Fachbereich und Senat war im Jahr 1947 noch sehr weit.

Folgende Mitglieder gehören (neben anderen) nach den Sondierungen Stekels zum Gründungskollegium des neuen Konservatoriums:

- Walter Giesecking (Klavier)
- Fritz Griem (Klavier)
- Hans Karolus (Gesang)
- Erika Rokita (Gesang)
- Irene Eden (Gesang)
- Gertrud Strauss-Höfer (Violine)
- Ludwig Bus (Violine)
- Paul Schneider (Orgel)
- Heinrich Konietzny (Komposition)
- Herbert Schmolzi (Musiktheorie und Chorleitung)
- Martha Wodtke-Braun (Schauspiel)

„GIESEKINGS VERHÄLTNISS ZUM NS-STAAAT GILT NOCH IMMER NICHT ALS HINREICHEND GEKLÄRT.“

Es fällt auf, dass zunächst ganz „klassische“ Disziplinen wie Klavier, Violine und Gesang belegt werden können, aber auch das Fach Schauspiel vorgesehen ist. Über die Zahl der erstmals aufgenommen Studierenden gibt es unterschiedliche Angaben, sie schwanken zwischen 36 und 50. Interessant ist zudem, dass neben die Studierenden mit Orchesterinstrumenten eine gleich große Anzahl von Pia-



Andor Foldes (1913 - 1992)

nisten tritt – Saarbrücken wird bis in die 1980er Jahre hinein eine Hochburg der Klaviermusik bleiben. Und natürlich ragt aus dem Kollegium der Name Walter Giesecking heraus.

Der 1895 in Lyon geborene deutsche Pianist zählt nach dem Krieg neben Wilhelm Backhaus und Wilhelm Kempff zu den führenden Vertretern der damaligen Klaviergarde. Ihn an

das neu gegründete Konservatorium in Saarbrücken zu locken, kommt einem Clou gleich. Sein Name setzt Maßstäbe für das gesamte Institut – die hohe Anzahl der Klavierstudierenden ist ein deutlicher Beweis dafür. Allerdings gilt im Jahr 1947 Gieseckings Verhältnis zum NS-Staat noch immer nicht als hinreichend geklärt. Er stand auf Hitlers „Gottbegnadetenliste“, hierzu war jedoch keine Mitgliedschaft in der NSDAP Voraussetzung. Zudem soll er den Wunsch geäußert haben, „für Adolf Hitler zu spielen“. Noch 1949 muss er einen Klavierabend in der New Yorker Carnegie Hall wegen heftiger Proteste absagen.

Eine erst kürzlich von Rainer Peters veröffentlichte umfassende Untersuchung zu Walter Giesecking („Walter Giesecking. Die Paradoxie des Vollkommenen“) lässt allerdings den Schluss zu, dass sich der Pianist dem Nazi-Regime gegenüber eher passiv verhalten hat. Tendenzen etwa, dass er die deutsche Musik als überlegen ansah, sind bei ihm, der sich Klavierwerken des französischen Impressionismus mit besonderer Hingabe zuwandte, nicht festzustellen. Als Fazit fasst es Peters so zusammen: „Zum Nazi-Sein fehlten Giesecking offenkundig einige wichtige Komponenten: darunter der Glaube an die fraglose Suprematie deutscher Kunst und der Antisemitismus.“

Der Kontakt zu Giesecking wird übrigens schon 1946 durch den Saarbrücker Geschäftsmann Fritz Klein, einem glühenden Anhänger des Pianisten, hergestellt. Um ihn an die Saar zu bekommen, stellt man die Gründung eines Konservatoriums als

Lockangebot in Aussicht. Giesecking wird zu jener Zeit wegen der ihm zu Last gelegten ungeklärten „Vergangenheit“ im Dritten Reich von der amerikanischen Besatzungsmacht in seiner Wiesbadener Villa bewacht. Da er so nicht unmittelbar ins Saargebiet reisen kann, begibt er sich mit Hilfe des französischen Oberleutnants Bastide „auf dem Dienstweg“ nach Paris und gestaltet dort einen umjubelten Konzertabend, obwohl er in Frankreich eigentlich Auftrittsverbot hat. Von hier aus reist er unmittelbar nach Saarbrücken – einer der vielen kapriolenhaften „Streiche“ in den Wirren des auf mehrere Besatzungszonen aufgeteilten Nachkriegsdeutschlands.

Hans Karolus (1906 - 1960)

Walter Giesecking wird bis zu seinem plötzlichen Tod im Jahr 1956 dem Konservatorium in Saarbrücken – trotz seiner weltweiten Konzerttätigkeit – als Professor und Leiter einer Meisterklasse treu bleiben. Seine Unterrichtstätigkeit, die sich vor allem in Großgruppen vollzieht, gilt bis heute als singulär.

1957 gelingt es, den ungarischen Pianisten Andor Foldes als seinen Nachfolger nach Saarbrücken zu holen. Damit setzt das Konservatorium sich selber das Ziel, bei zukünftigen Neueinstellungen das Erbe Gieseckings nie ganz aus dem Blick zu verlieren: Namen von Pianisten ganz unterschiedlicher Couleure und Herkunft, Persönlichkeiten von künstlerischer Ausstrahlung und mit pädagogischer

Leidenschaft wie Adrian Aeschbacher, Alexander Sellier, Jean Micault und Robert Leonardy sprechen ebenso dafür wie Angehörige der „jüngeren Generation“ mit Bernd Glemser, Kristin Merscher und Thomas Duis.



Seit 1947 arbeitet Direktor Stekel unermüdlich an einer steten Aufstockung des Kollegiums und ist um die künstlerische Ausstrahlung des Instituts bemüht. So musiziert das Orchester des Konservatoriums im Jahr 1950 unter seiner Leitung während einer denkwür-

„MÜLLER-BLATTAU HAT SICH IN SEINEN SCHRIFTEN EINDEUTIG DEM GEIST DER NS-IDEOLOGIE UNTERWORFEN.“



Joseph Müller-Blattau (1895 - 1976)

digen und künstlerisch erfolgreichen Konzertreise nach Frankreich unter anderem in der Pariser „Salle Gaveau“. Zu den bis heute nicht abschließend geklärten Ereignissen in jener Gründungsphase gehört allerdings auch sein frühzeitiges Ausscheiden aus dem Amt als Direktor. Die Akten belegen, dass Stekel noch Anfang 1951 – also vier Jahre nach Dienstantritt – keinen schriftlichen Arbeitsvertrag hat, trotz verschiedener Monita seinerseits und dem Einschalten eines Saarbrücker Anwalts. Hintergrund dürften Streitigkeiten um die Höhe seines Gehalts sowie unterschiedliche



Gründungskollegium des Instituts für Kirchenmusik

Auffassungen zwischen ihm und Minister Straus um Machtkompetenzen des Direktorenamtes sein. Es lassen sich auch mehrere Eingaben des Kollegiums nachweisen, in denen bestimmte Fehlverhaltensformen Stekels angeprangert werden.

Im Januar 1951 schlägt das Kultusministerium daher seine Kündigung vor. Zur Begründung wird ausgeführt, dass „der Direktor des Konservatoriums nicht in der Lage ist, zu seinem Lehrkörper das richtige Verhältnis zu finden.“ Und: „Die Reibungsflächen sind derart, dass Ausbildungsgang und Unterrichtsbetrieb des Konservatoriums erheblich gefährdet sind.“ Und weiter: „Aus disziplinarischen Gründen sei ein Wechsel in der Leitung der Anstalt dringendst erforderlich.“ Nach einigem Hin und Her beschließt der Ministerrat schließlich Stekels Kündigung zum 30. September 1951. Mit diesem Vorgang droht der verheißungsvolle Gründungsaufakt des Konservatoriums überschattet zu werden. Dass Colonel Grandval sich für ihn einsetzt, ist wohl wegen dessen Angehörigkeit zur immer unbeliebter werdenden französischen Besatzungsmacht eher kontraproduktiv. Auch ein an den Ministerpräsidenten gerichtetes Petikum der Studierenden „pro Stekel“ bleibt ohne Erfolg.

Das praktische Hochschulleben im Nachkriegs-Saarbrücken unterliegt zur damaligen Zeit übrigens noch ziemlich strengen Regeln. Zeitzeugen berichten, dass zu Beginn eines jeden Studienjahres ein Eröffnungsgottesdienst stattfindet. Dabei wird strikt nach Konfessionen getrennt: die Katholiken treffen sich in der Christkönigkirche in St. Annual, die Protestanten in der Christuskirche am Rotenbühl. Und was heute undenkbar erscheint: es besteht Anwesenheitspflicht für die Studierenden, diese wird kontrolliert.



Nach der Entlassung Stekels übernimmt der Sänger Hans Karolus kommissarisch die Leitung der Hochschule. Auf Grund der zurückliegenden Erfahrungen und mit Blick auf die fortschreitende Demokratisierung des Verwaltungsrechts wird die Stelle des Direktors zum 1. April 1952 öffentlich ausgeschrieben. Von den eingehenden 63 Bewerbungen kommen zehn in die engere Auswahl. Die Entscheidung fällt schließlich auf den Musikwissenschaftler Joseph Müller-Blattau. In ihm sieht man – auch unter dem aktuellen Eindruck der Querelen um Eric-Paul Stekel – eine Führungsfigur, „die nach der persönlichen Seite hin den Erwartungen entspricht und deren Autorität sich das Lehrerkollegium und die Schüler vorbehaltlos unterordnen werden“.

Die NS-Vergangenheit Müller-Blattaus wird dabei nicht thematisiert. Es wird lediglich darauf verwiesen, „dass er in den letzten 30 Jahren mit zahlreichen Veröffentlichungen hervorgetreten sei.“

In der Tat hatte der 1895 in Colmar Geborene viel veröffentlicht, insbesondere Schriften, die sich oft eindeutig dem Geist der NS-Ideologie unterwerfen. Müller-Blattau trat am 1. Mai 1933 der NSDAP und wenig später der SA bei. 1934 stufte er das Horst-Wessel-Lied zum „unverlierbaren Besitz des Volkes“ ein. Bekannt wurde auch sein Engagement bei der Entfernung des als „jüdisch versippt“ eingestuften Willibald Gurlitt, seines ehemaligen akademischen Lehrers an der Universität Freiburg. Ein Jahr später übernahm Müller-Blattau dessen Stelle höchst selbst. Zudem

In den 1970er Jahren war die Villa am Kohlweg Sitz der Verwaltung der Fachhochschule für Sozialpädagogik und wird seit 1993 als Haus der Bauwirtschaft von verschiedenen Bau-Fachverbänden genutzt.

war er mit dem Thema „Germanisches Erbe in deutscher Tonkunst“ an der „Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe e.V.“ beteiligt, einer Einrichtung der SS auf Initiative des Reichsführers SS Heinrich Himmler.

Ob und inwieweit diese unbestreitbar klare und belastende Nazivergangenheit Müller-Blattaus der französischen Militärverwaltung, dem saarländischen Kultusministerium oder auch dem Kollegium bekannt sind, bleibt im Dunkeln. Ein Aktenvermerk besagt lediglich lapidar, dass Müller-Blattaus „ordnungsgemäße politische Epuration“ erfolgt sei. Und die Befragung von Zeitzeugen, welche die 1950er Jahre unmittelbar erlebt haben, ergibt übereinstimmend, dass diffuse Gerüchte über Müller-Blattaus Vergangenheit durchaus im Umlauf waren: „Es hat aber niemanden wirklich interessiert“. Der damalige Direktor Müller-Blattau, der noch zu Kriegszeiten im Reichssender Kampflieder sang („Es dröhnt der Marsch der Kolonne“), nimmt trotz seiner ehemaligen stramm rechten Gesinnung scheinbar unbelastet seine neue Leitungsaufgabe auf und bemüht sich, durchaus mit Erfolg, dem Konservatorium klare Strukturen zu verleihen. Er bündelt die Lehre, macht sie zielführender und richtet sie berufspraktischer



aus. Schon 1951 erfolgte die Errichtung des Instituts für Katholische Kirchenmusik, 1952 wird das Institut für Schulmusik gegründet.

Zudem gelingt es ihm, den international hoch geschätzten Cellisten Maurice Gendron für eine Meisterklasse fest an das Haus zu binden. Im Kollegium ist Müller-Blattau als geistige Kapazität ebenso anerkannt, wie man seine besondere Fähigkeit schätzt, die musikalische Laienarbeit gewinnbringend für das Institut einzusetzen. So schafft es der Direktor, dem hervorragende Kontakte zur so genannten „Laienmusikszene“ nachgesagt werden, die Zahl der Studierenden durch Gewinnung von Mitgliedern aus Musikvereinen und Grubenorchestern im Weiterbildungsstudium in kurzer Zeit derart signifikant zu erhöhen, dass aufgekommene Diskussionen im Landtag um die Schließung des Konservatoriums schnell verstummen.

Die Anzahl der Studierenden wächst aber auch unabhängig von einer solchen „List“ stetig weiter, sodass im Jahr 1956 das Hochbaumt Pläne zu einer Bauerweiterung der Villa am Kohlweg erwägt. Deren 13 Unterrichtsräume sowie der kleine Konzertsaal sind für die gewachsene Zahl der Studierenden einfach nicht mehr ausreichend. Das Vorhaben wird indes – wohl aus städtebaulichen Gründen – schnell wieder verworfen. Immerhin wird dem Konservatorium wenigstens durch die Anmietung einer Villa am Reppersberg etwas Raumentlastung verschafft. Hier werden die staatliche Musikbücherei und die Schauspielschule untergebracht.

Die Villa am Reppersberg war die ehemalige Dienstvilla des früheren Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann und befindet sich heute in Privatbesitz.

Dieses Gebäude liegt auf der anderen Saarseite, und so ist schon in den 1950er Jahren Realität, was heute, im Jubiläumsjahr 2022, zum Alltag der Hochschule gehört: ein Konglomerat aus verschiedenen Unterrichtsgebäuden mit teils weiten Entfernungen.

In Müller-Blattaus Amtszeit fällt am 1. Januar 1957 sodann die politische Eingliederung des Saarlandes in die Bundesrepublik Deutschland. Damit wird das Saarbrücker Konservatorium als neuntes Mitglied in den Kreis der Rektorenkonferenz der (damals nur westdeutschen) Musikhochschulen aufgenommen und trägt nun endgültig die Bezeichnung „Staatliche Hochschule für Musik“. Müller-Blattau selbst nimmt parallel zu seiner Tätigkeit als Direktor der Musikhochschule schon seit 1952 einen Lehrauftrag an der Universität des Saarlandes wahr, wo ein musikwissenschaftliches Institut im Aufbau ist. Als es schließlich zur Errichtung dieses Instituts kommt, überträgt man ihm dessen Leitung zum 1. Oktober 1958. Der neue Ordinarius Müller-Blattau scheidet damit Ende September 1958 aus dem Amt des Direktors an der Hochschule für Musik aus.

NEUER NAME, MEHR SELBSTBESTIMMUNG

AUF DEM WEG ZUR MUSIKHOCHSCHULE DES SAARLANDES

Wieder ist es Hans Karolus, der interimistisch die Leitung der Hochschule übernimmt. 1959 wird er endgültig zum Direktor bestellt. Der 1908 in Feldsberg geborene ehemalige Bühnensänger des Saarbrücker Theaters errichtet eine Opernschule und setzt Müller-Blattaus Öffnungspolitik mit einer eigenen Hochschul-Konzertreihe fort. Dazu erweist sich die schon 1959 gegründete „Vereinigung der Freunde und Förderer“ als ebenso hilf- wie segensreich. Ihr weitreichendes Engagement ist bis zum heutigen Tag eine wichtige Säule des Hochschullebens. Karolus Vision über eine an Fächern breit aufgestellte, künstlerisch ambitionierte Hochschule findet beim Kollegium und in der Studentenschaft großen Widerhall.

Vor diesem Hintergrund muss sein unerwartet früher Tod am 15. Februar 1960 ein Schock gewesen sein. Nur knapp zwei Jahre waren Rektor Karolus vergönnt, das Institut, dem er seit seiner Gründung angehört hatte, in seinem Sinne zu formen. Seine Verdienste lagen nach Aussagen von Zeitzeugen unbestreitbar darin, der Hochschule eine klare Gliederung gegeben und nahezu alle wichtigen Ausbildungssparten durch die Gewinnung hochkarätigen Personals ausgebaut zu haben.

1961 wird Herbert Schmolzi in das Amt des Direktors berufen. Schmolzi, 1921 in Saarbrücken geboren, gehörte zum Gründungskollegium des ehemaligen Konservatoriums. Er lehrt Musiktheorie sowie Musikgeschichte und leitet den Hochschulchor. Auffällig ist, dass er die Politik seines Vorgängers Karolus, attraktive Berufungen zu be-

treiben, fortsetzt. In den Beginn seiner Amtszeit fällt nämlich die Verpflichtung einiger bedeutender Künstler und Lehrpersönlichkeiten: Adolf Scherbaum (Trompete), Henri Lewkowicz (Violine), Ludwig Doerr (Orgel), Brigitte Dryander (Schauspiel) oder Siegfried Köhler (Orchesterdirigieren), dazu die Sänger Jakob Stämpfli und Josef Greindl, wobei letzterer ebenfalls Mitglied der NSDAP war und einst auf der „Gottbegnadeten-Liste“ des Dritten Reichs stand. Die vorangetriebene Erweiterung des Kollegiums zeigt aber



Herbert Schmolzi (1921 - 2007)

MIT DEM NEUEN MUSIKHOCHSCHULGESETZ ERHÄLT DIE HOCHSCHULE EIN DEUTLICHES MEHR AN SELBSTVERWALTUNG UND SOMIT AUCH AN SELBSTVERANTWORTUNG.

auch, wie sehr die Zahl der Studierenden angestiegen ist und die charmante Villa Lampert am Kohlweg mehr und mehr an ihre Grenzen stößt. Es nimmt daher nicht Wunder, dass Direktor Schmolzi schon 1963 in erste Vorüberlegungen über einen Neubau an anderer Stelle im Stadtgebiet einsteigt und das später beschlossene neue Gebäude am Ufer der Saar vorantreibt.

Die Hochschule intensiviert schon in diesen Jahren den unmittelbaren Kontakt zum Nachwuchs. Das zeigt sich 1966, als eine seit 1954 von einem eingetragenen Verein geführte private Musikschule in die Trägerschaft des Landes überführt und als Abteilung in die Musikhochschule integriert wird. Zum Leiter ernannt man den Pianisten Werner Müller-Bech, der das Institut in der Feldmannstraße 85 mit großem Engagement professionalisiert und eine enge Verbindung zur Hochschule aufbaut.

1974 übernimmt dann die Stadt Saarbrücken als Träger die Musikschule. Immerhin wird die Hochschule die Erfahrungen mit der Ausbildung von begabten Jugendlichen im Vorfeld eines Studiums auch in späteren Jahren weiterverfolgen und sich die Vorteile, früh in die Entwicklung einzugreifen, zu Nutzen machen: immer wieder nimmt sie hochbegabte „Jungstudierende“ unter ihre Fittiche und bildet sie aus. Heute werden solche Hochbegabungen ganz offiziell in der „Jungen Akademie der HfM Saar“ von besonders qualifizierten Hochschullehrkräften betreut und für das reguläre Studium an einer Musikhochschule vorbereitet.

Zurück in das Jahr 1967, als die Hochschule ihr 20-jähriges Bestehen feiern kann. Zu diesem Zeitpunkt

gibt der Landtag, gleichsam als „Geburtstagsgeschenk“, die Mittel für die Errichtung eines neuen Gebäudes frei. Drei Jahre später, 1970, erhält die Hochschule durch ein neues Musikhochschulgesetz ein deutliches Mehr an Selbstverwaltung und somit auch an Selbstverantwortung. Das Amt des unlimitiert angestellten „Direktors“ mit seiner als überholt angesehenen Machtfülle wird abgeschafft und durch die Funktion des „Rektors“ ersetzt. Dieser muss aus dem Kreis der Professoren alle vier Jahre vom Plenum der Hochschule, dem Konzil, gewählt werden.

Mit dieser Gesetzeserneuerung ist die Zeit des „Durchregierens“ vorbei. Von nun an müssen alle Personalentscheidungen und Beschlüsse grundlegender Art in den zuständigen Gremien diskutiert und Mehrheiten dafür gefunden werden. Und da die Hochschule nunmehr finanziell gänzlich vom Land getragen wird, bekommt sie auch einen entsprechend neuen Namen: „Musikhochschule des Saarlandes“.

NEUSTART AN DER BISMARCKSTRASSE

DIE ANZAHL DER LEHRENDEN UND STUDIERENDEN WÄCHST STETIG

Zu Beginn des Jahres 1971 erfolgt der Umzug in das ganz auf die (damaligen) Bedürfnisse der Hochschule ausgerichtete neue Gebäude in der Bismarckstraße. Es ist für eine Höchstzahl von 200 Studierenden konzipiert. Gelegen direkt an der Saar, platziert zwischen Staatstheater und Moderner Galerie, wird das städtebauliche Konzept eines „Kulturufers“ erkennbar.

Vor dem Umzug sieht sich die Hochschule allerdings schon mit den Naturgewalten konfrontiert: ein Hochwasser der Saar mit einem Pegelstand von 9,06 Metern setzt im Mai 1970 das Gebäude einen Meter unter Wasser – Trockenlegungsmaßnahmen und der Einbau eines Sicherungssystems sind die Folgen. Und nach dem Einzug fällt etlichen Mitgliedern dann die Umgewöhnung an die neue, moderne Architektur nicht immer leicht. Auch die eher unruhige Innenstadtlage macht am Anfang vielen zu schaffen. Man hatte sich offensichtlich zu sehr an die Idylle des großen Parks um die Villa Lampert gewöhnt. Auf der anderen Seite ist nun endlich ein Ambiente entstanden, das den Ansprüchen an ein zeitgemäßes Studium genügt. Insbesondere der neue Konzertsaal mit seinen 250 Sitzplätzen und der 1974 eingebauten großen Orgel aus der Werkstatt Klais in Bonn versöhnen die Hochschulmitglieder.

Den Einbau dieser Orgel hatte schon Schmolzigs Nachfolger im Amt, Dieter Loskant, hartnäckig bereits in seiner Funktion als ehemaliger Prorektor verfolgt. Der 1926 in Saarbrücken geborene Musiktheoretiker und Orchesterdirigent wird 1974 zum neuen Rektor gewählt. Im Gefolge der Um-

setzung des 1976 in Kraft getretenen Hochschulrahmengesetzes (HRG) kommt ihm die Aufgabe zu, die Musikhochschule den entsprechenden saarländischen Folgegesetzen des HRG anzupassen.



Dieter Loskant (1926 - 2014)

So entstehen drei übergeordnete „Fachbereiche“ (Vokalmusik, Instrumentalmusik, Musiktheorie), die eigenständig und eigenverantwortlich für das Lehrpersonal, die Studienordnungen und das Prüfungswesen zuständig sind. Ihnen quergegliedert sind fünf „Studienbereiche“ (Schulmusik, Kirchenmusik, Darstellende Kunst, Orchestermu-



sik und Musikerziehung), denen die fachpraktische Umsetzung und Organisation des Studiums obliegt. Loskant arbeitet in diesem Zuge auch daran, die im HRG verankerte Gleichrangigkeit von Kunst und Wissenschaft nach außen hin stärker zu betonen. Und er schafft einen Finanzfondus, um die ersten historischen Instrumente anzuschaffen – zu Ende der 1970er Jahre eine visionäre Maßnahme. Wolfram Koch, Leiter einer Blockflötenklasse an der Hochschule, nutzt jedenfalls die Chance und gründet in dieser Zeit erste Ensembles für Alte Musik, welche sich dieser Instrumente bedienen.

In der Zwischenzeit ist das Lehrpersonal derart angewachsen, dass neben Gesang und Schauspiel nahezu alle Instrumente zum Studium mit entsprechenden Abschlüssen angeboten werden können. Kirchenmusik, Schulmusik, Oper und Schauspiel stellen keine eigenen Institute mehr dar, sie werden vielmehr in die Studienbereiche integriert. Als im Jahr 1978 die Pädagogische Hochschule (PH) des Saarlandes aufgelöst wird, stimmt Rektor Loskant sofort zu, die dort bislang tätigen Lehrkräfte für das Fach Musik an der Musikhochschule zu übernehmen. Er ahnt, dass er damit den Stellenplan auf Dauer ausweiten und stabilisieren kann.

Im Jahr 1980, etwa in der Mitte der Amtszeit von Rektor Loskant, ist die Zahl der Studierenden nämlich auf etwa 250 und das Lehrpersonal auf 73 Personen angewachsen. Allerdings sind darunter (trotz der Aufstockung durch die von der PH versetzten Lehrkräfte) lediglich 25 hauptamtlich Tätige, der Rest verteilt sich auf 48 Lehrbeauf-

Einweihung der Klais-Organ im Konzertsaal

tragte. Dieses Missverhältnis – ein für Musikhochschulen typisches Signum – wird sich erst sehr viel später, nach der Jahrtausendwende, mehr und mehr ausgleichen.

1981 gelingt es, die Landesbank SaarLB als Sponsor für den zweijährlich ausgetragenen Walter-Gieseking-Wettbewerb zu gewinnen. Er ist ausschließlich für Studierende der Saarmusikhochschule gedacht und wird in jeweils drei verschiedenen Instrumenten ausgetragen, darunter auch in Kammermusik.

In diesem Wettbewerb, einem Markenkern der Saarmusikhochschule, sind die Jurys aus Mitgliedern zusammengesetzt, die mehrheitlich von außen kommen. Darin sieht man ein gewichtiges Stück Berufskonditionierung, werden doch alle musikalisch Tätigen für die Dauer ihrer Berufsausübung von Dritten beurteilt, kritisiert, verglichen und eingestuft.

JAHRE DER KONSOLIDIERUNG

AUSBAU DER REGIONALEN UND ÜBERREGIONALEN KOOPERATIONEN

Im Jahr 1983 beginnt die Amtszeit von Rektor Werner Müller-Bech. Der 1931 in Saarbrücken geborene Pianist und Klaviermethodiker studierte einst an der Saarmusikhochschule und fungierte unter Dieter Loskant als Prorektor. 1985 wird die erste private Stiftung, die Bruno Meindl-Stiftung, ins Leben gerufen. Der Saarbrücker Musikliebhaber Bruno Meindl hatte sein gesamtes Vermögen der Hochschule zugedacht, so dass von nun an jährlich hochbegabte Instrumentalstudierende mit Stipendien gefördert werden können.

Mitte der 1980er Jahre treten altersbedingt etliche Mitglieder des hauptamtlich tätigen Lehrpersonals in den Ruhestand. Dazu gehören insbesondere Lehrende, die schon in der Gründungsphase der Hochschule dabei waren: der Chordirigent Herbert Schmolzi, der Orchesterdirigent Dieter



Werner Müller-Bech (*1931)

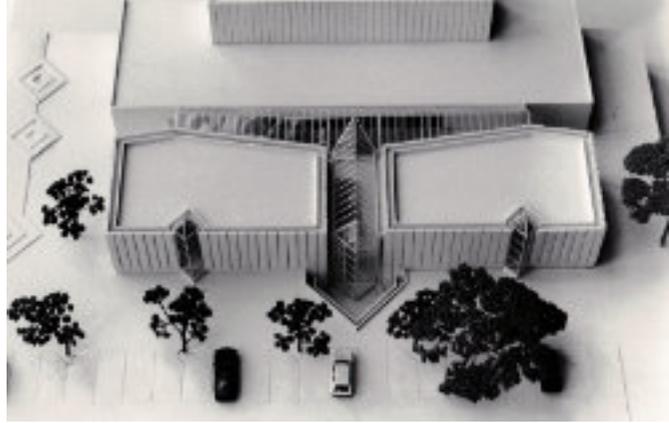


Logo der Hochschule in den 1980er Jahren

Loskant, der Organist Paul Schneider, der Musiktheoretiker Hans Lonnendonker sowie die Sängerin Sibylle Fuchs. Die Neubesetzung dieser Professuren bindet viel Arbeitskraft. Hinzu kommt, dass von 1987 an neue Aufbaustudiengänge eingerichtet werden, etwa in Chorleitung, Orchesterdirigieren und Komposition. Und es wird die Möglichkeit geschaffen, Zusatzdiplome in den Hauptfächern Musiktheorie und Gehörbildung zu erwerben.

Im Jahr 1987 überträgt man der Hochschule die Schlosskirche in Alt-Saarbrücken zur alleinigen Raumnutzung. In diesem Kirchenraum, gelegen auf der unmittelbar gegenüber liegenden Saarseite, proben nun die Opernschule und größere Hochschulensembles. Darüber hinaus kann die Kirche auch als zusätzlicher Konzertraum genutzt werden, zumal mit der vorhandenen Schuke-Orgel ein attraktives Instrument zur Verfügung steht.

*Modell des Erweiterungsbaus,
der von dem saarländischen
Architekten Karl Hanus
geschaffen wurde*



Da die Evangelische Kirchengemeinde Alt-Saarbrücken die Schlosskirche noch für Amtshandlungen wie Taufen, Hochzeiten und gelegentliche Gottesdienste nutzt, ist die Zusammenarbeit jedoch nicht ganz frei von Konflikten. Diese lösen sich erst, als 2003 die Kirche zum Ausstellungsraum für das Saarlandmuseum umgewandelt wird und der Musikhochschule andere Gebäude zugewiesen werden.

Im selben Jahr, 1987, kann die Hochschule ihr 40-jähriges Bestehen feiern. Eine Festwoche mit etlichen Konzerten sowie eine umfangreiche Broschüre, in der die Mitglieder des Lehrkörpers in lesenswerten Beiträgen Einblicke in ihre Lehrkon-

zepte und ihr künstlerisches Tun geben, zeugen vom gewachsenen Selbstbewusstsein und akademischen Anspruch nach 40 Jahren.

Nur ein Jahr später, im Oktober 1988, ist wieder ein Fest angesagt – dieses Mal die Einweihung des lange herbeigesehnten Erweiterungsbaus am Hauptgebäude in der Bismarckstraße. Sechs größere Studios stehen jetzt zusätzlich zur Verfügung, um der chronischen Raumknappheit Abhilfe zu verschaffen, denn die Zahl der Studierenden ist inzwischen auf etwa 300 angewachsen. Die Hochschule nutzt die Gelegenheit und rahmt die Einweihung mit einem besonderen Programm ein, in welchem Musik aus der Feder der „hauseigenen“ Komponisten Clemens Kremer und Theo Brandmüller erklingt. Der saarländische Dichter Ludwig Harig folgt überdies dem Wunsch der Hochschule und fertigt einen Text auf das lichtdurchflutete neue Treppenhaus zwischen Alt- und Neubau an. Das so entstandene „Neue Schicksalslied“ wird von Thomas Krämer vertont und am Einweihungstag unmittelbar auf den in das Untergeschoss führenden Treppenstufen durch den Hochschulchor unter der Leitung von Volker Hempfling uraufgeführt.



Die Saarbrücker Schlosskirche wurde von der Hochschule von 1987 bis 2003 für Proben und Aufführungen genutzt.

Rektor Müller-Bech vertieft in diesen Jahren auch die Zusammenarbeit mit der Universität des Saarlandes. 1988 wird ein Kooperationsabkommen zwischen der Musikhochschule und dem Musikwissenschaftlichen Institut abgeschlossen. Es ist nunmehr möglich, kostenneutral Lehrdeputate in Musikgeschichte und Musiktheorie gegenseitig auszutauschen. Zugleich wachsen die beiden Institute durch gemeinsame Kommissionen zusammen.

**„DIE ZUSAMMENARBEIT MIT WICHTIGEN
KULTUREINRICHTUNGEN DES LANDES IST ZU DIESER ZEIT EINE
SCHON LANGE UND HERVORRAGEND BEWÄHRTE PRAXIS.“**

Einen wichtigen zusätzlichen Ausbildungsakzent für die Alte Musik stellen die jährlichen Kurse in Flöte, Cembalo und Violoncello mit den legendären belgischen Brüdern Barthold, Wieland und Sigiswald Kuijken dar. Sie setzen das fort, was der Fagottist Kazimierz Piwkowski schon seit 1976 an der Universität und später als Lehrbeauftragter an der Musikhochschule an Vorarbeit geleistet hatte. Erst 1993 kommt es – auf Initiative des Saarbrücker Diplomkaufmanns Norbert Hartmann – zur Gründung einer „Akademie für Alte Musik im Saarland“, die nach dem 1900 in Saarbrücken geborenen Cembalisten und Nestor der Alten Musik, Fritz Neumeyer, benannt wird. Die Hochschule schließt später eine feste Kooperationsvereinbarung mit der Akademie ab.

Überhaupt ist die Zusammenarbeit mit wichtigen Kultureinrichtungen des Landes zu dieser Zeit eine schon lange und hervorragend bewährte Praxis. Universität und Musikhochschule arbeiten ebenso geräuschlos wie erfolgreich in der Ausbildung von Gymnasiallehrerinnen und -lehrern zusammen: Musik an der Bismarckstraße, das Zweitfach und die erziehungswissenschaftlichen Seminare auf dem Universitätsgelände im Saarbrücker Stadtwald. Orchestermitglieder des SR-Orchesters und des Staatstheaterorchesters übernehmen Lehraufträge in Instrumenten, die an der Hochschule nicht hauptamtlich abgedeckt oder als Ergänzung notwendig sind. Dass dadurch der berufspraktische Aspekt in der Ausbildung besonders betont wird, ist ein willkommener Seiteneffekt.



Szene aus einer Schauspielaufführung im Jahr 1999 im Theater Annual

Aber auch umgekehrt profitiert die Hochschule von der Zusammenarbeit mit dem SR: regelmäßig bestreiten Studierende den „Prolog“ als Vorkonzert zum (damals weithin bekannten) Festival „Musik im 20. Jahrhundert“ – eine Initiative von Eduard Brunner und Theo Brandmüller mit Vorbildcharakter.

Mitglieder des Bühnenpersonals des Staatstheaters arbeiten nebenamtlich und praxisorientiert in der Opernabteilung der Hochschule mit. Und zwischen dem Studiengang Schauspiel und dem Staatstheater gibt es gar eine feste Vereinbarung über eine gemeinsame, einmal jährlich durchge-



Plakat für die „Tage für Interpretation und Aufführungspraxis“ 2018

fürte Inszenierung im ehemaligen Landestheater, dem Theater Annual. Darüber hinaus zeigen sich alle Kultureinrichtungen bei der gegenseitigen der Überlassung von Räumen zu Proben und Aufführungen stets kooperativ. Die Hochschule betreibt übrigens während dieser Zeit (wie auch in den Folgejahren) eine Offensive, Persönlichkeiten, die sich uneigennützig und in hohem Maße für das Wohl der Hochschule einsetzen, mit der Würde eines Ehrensenators oder eines Ehrenbürgers auszuzeichnen. Durch diese auch stark öffentlichkeitswirksame Maßnahme werden die Persönlichkeiten eng an die Hochschule gebunden.

Wie groß die Unterstützung der Hochschule durch die SaarLB ist, zeigt sich allein daran, dass fünf ihrer Vorstandsvorsitzenden im Laufe der Jahrzehnte zu Ehrensenatoren ernannt werden: Hubert Dohmen, Manfred Schäfer, Ernst Lenz, Max Häring und Werner Severin. Darüber hinaus werden mit der Ehrensenatorenwürde der Politiker Kurt Bohr, die Tierärztin Liana Meisel-Gehl, der VSE-Chef Werner Roos sowie der viel zu früh verstorbene Trompetenprofessor Peter Leiner ausgezeichnet. Zu Ehrenbürgern ernannt die Hochschule Persönlichkeiten, die sich ebenso uneigennützig dem Wohle der Hochschule verschrieben haben: Peter Würtz von der SaarLB, Armin Gehl von der VSE oder Hermann Kronz, der langjährige Vorsitzende des Richard-Wagner-Verbandes im Saarland.



Klaus Velten (*1937)

Im Jahr 1991 übernimmt Klaus Velten das Amt des Rektors. Der 1937 in Herne geborene Musikpädagoge und Musikwissenschaftler setzt neue Akzente, indem er die Beschäftigung mit der Neuen Musik noch mehr ins Zentrum der Ausbildung rückt. Überdies ruft er die alljährlichen „Tage für Interpretation und Aufführungspraxis“ ins Leben, welche ganz wesentlich durch den Pianisten und Kammermusiker Stefan Litwin erdacht und geprägt sind. Die Kurse werden international ausgeschrieben, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartet dann in Saarbrücken eine intensive Betreuung durch Gastdozenten und hauseigenes Lehrpersonal. Dabei überwiegt das „kreuzweise“ Unterrichten: ein Pianist arbeitet mit Bläsern, eine Gesangslehrerin betreut ein Streichquartett, ein Spezialist für Alte Musik übt mit einem Ensemble für Neue Musik. Auch die jährlich durchgeführten Projektstage mit besonderen künstlerischen und

„WIE GROSS DIE UNTERSTÜTZUNG DER HOCHSCHULE DURCH DIE SAARLB IST, ZEIGT SICH ALLEIN DARAN, DASS FÜNF IHRER VORSTANDSVORSITZENDEN IM LAUFE DER JAHRZEHNTE ZU EHRENSENATOREN ERNANNT WERDEN.“

begleitenden wissenschaftlichen Schwerpunkten (etwa zu Werken Hindemiths, Regers und Schönbergs) sind ein akademisches Novum, welches großes Interesse hervorruft. Im Nachgang werden die Vorträge dann in einer besonderen Schriftenreihe zusammengefasst und veröffentlicht. Velten ist es auch, der den später stark ausgebauten Jazzbereich anstößt, indem er ein entsprechendes Lehrangebot für die Schulmusikabteilung initiiert. Und er intensiviert die Präsenz der Hochschule im gesamten Saarland: das Stromunternehmen VSE AG stellt Mittel bereit, um Auftrittsmöglichkeiten von Studierenden auch außerhalb der Landeshauptstadt Saarbrücken zu ermöglichen.

Ein weiteres publikumswirksames Zeichen setzt die Hochschule im Herbst 1993: sie wird zum Gründungsmitglied des „Saar-Lor-Lux-Orchesters“. In diesem Symphonieorchester, dessen Errichtung auf eine Idee von Max Pommer zurückgeht, erarbeiten Studierende der Konservatorien Metz und Nancy (F), Esch/Alzette und Luxemburg (L) sowie der Saarmusikhochschule (D) einmal jährlich ein symphonisches Programm und tragen es in den einzelnen Städten vor.

Gründungsanlass sind die Feierlichkeiten zum „Tag der Deutschen Einheit“ am 3. Oktober 1993. In diesem Rahmen legt das gastgebende Saarland Wert darauf, auch den europäischen Akzent des eigentlich nationalen Feiertages zu betonen. Und so musizieren junge Menschen aus vielen Nationen unter der Leitung von Max Pommer in der Saarbrücker Ludwigskirche Anton Bruckners 1. Symphonie c-moll, Arnold Schönbergs „Ein

Überlebender aus Warschau“ sowie Charles Ives „The Unanswered Question“. Später wird das Orchester durch Studierende aus Lüttich und Mainz zum „Jungen Orchester der Großregion“ erweitert, scheidet aber im Jahr 2013 letztlich an Finanzfragen sowie an der mangelnden Unterstützung seitens einiger Mitgliedsinstitute.

23.10-06.11.2010 Arbeitsphase 2010
HOCHSCHULE FÜR MUSIK SAAR

BEREITET: Saarländisches
RQUEL: Saarländische
www.hfmgr.de

Wandlung über Ein
Hochschule bis zum
26. JUNI 2010
www.hfmgr.de

**DAS JUNGE
ORCHESTER DER
GROSSREGION**

PROGRAMM	KONZERTE
1. Symphonie	20.10. 19h30
2. Symphonie	21.10. 19h30
3. Symphonie	22.10. 19h30
4. Symphonie	23.10. 19h30
5. Symphonie	24.10. 19h30
6. Symphonie	25.10. 19h30
7. Symphonie	26.10. 19h30
8. Symphonie	27.10. 19h30
9. Symphonie	28.10. 19h30
10. Symphonie	29.10. 19h30
11. Symphonie	30.10. 19h30
12. Symphonie	31.10. 19h30
13. Symphonie	01.11. 19h30
14. Symphonie	02.11. 19h30
15. Symphonie	03.11. 19h30
16. Symphonie	04.11. 19h30
17. Symphonie	05.11. 19h30
18. Symphonie	06.11. 19h30

Logo of Hochschule für Musik Saar and other partners.

Konzert-Plakat des Jungen Orchesters der Großregion

Das „Jahrhundert-Hochwasser“
im Jahr 1993 verursachte
gewaltige Probleme.



Im Dezember 1993 setzt ein „Jahrhunderthochwasser“ das gesamte Kellergeschoss des Hauptgebäudes erneut unter Wasser. Aus allen Abflüssen dringen die Wassermassen derart schnell in das Gebäude ein, dass es vieler helfender Hände bedarf, um in aller Eile die zahlreichen Flügel und Klaviere aus den Keller-Unterrichtsräumen mit dem einzig vorhandenen Lastenaufzug in das trockene Erdgeschoss zu transportieren.

1994 beschließt der Gesetzgeber im Rahmen einer Novellierung des Musikhochschulgesetzes, die bisherige „Musikhochschule des Saarlandes“ in „Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater“ umzubenennen. Damit soll den Ausbildungssegmenten „Oper und Schauspiel“ auch nach außen hin deutlicher Rechnung getragen



Die Kuhn-Orgel in der Stiftskirche St. Annual

werden. In die Endphase von Rektor Velten fällt 1995 die Einweihung der großen Kuhn-Orgel in der Stiftskirche St. Annual. Das Instrument wird zum Eigentum der Hochschule, finanziert durch das großzügige Erbe des in St. Annual wohnhaften Chemieprofessors Horst-Dietrich Hardt in Verbindung mit Mitteln aus dem Bundehaushalt. Horst-Dietrich Hardt wird daraufhin als Dank posthum zum Ehrensenator ernannt.

Die Stiftskirche, ein hochbedeutender Kirchenraum der Gotik, war zuvor lange Zeit wegen Renovierungsarbeiten geschlossen. Im Oktober 1994 wird die Kirche feierlich wieder eingeweiht, zu diesem Zeitpunkt wird die Orgel gerade eingebaut. Eine Vereinbarung mit der Kirchengemeinde sichert, dass die Hochschule „ihr“ Instrument – ein Juwel in der Orgellandschaft Saarbrückens – zu Unterrichts-, Übungs-, Prüfungs- und Konzertzwecken montags bis freitags ungestört nutzen kann. Im Herbst 1995 kann man die Orgel im Rahmen eines festlichen Konzertes zum ersten Mal in voller Pracht hören, als das Hochschulorchester unter Max Pommer und Organist Andreas Rothkopf das Orgelkonzert g-moll des spätromantischen Komponisten Joseph Rheinberger in der voll besetzten Stiftskirche zelebrieren.

Am Ende der fünfjährigen Amtszeit von Rektor Velten kommt es dann zu dem Beschluss, mit der „Elementaren Musikpädagogik“ einen völlig neuen Studiengang zu installieren. Die Ausbildung von Lehrkräften für den vorschulischen Musikunterricht wird somit auch auf die Zielgruppe von Erwachsenen oder auf das Eltern-Kind-Lernen ausgeweitet. Mit der 1996 erfolgenden Berufung von Michael Dartsch gelingt es, einen der heute

„DER SCHILLERND-PIEPEND-NERVENDE DAURTON EINES FAXGERÄTES ERTÖNT IMMER SELTENER UND STIRBT SCHLIESSLICH GANZ AUS.“

führenden Köpfe dieser Disziplin nach Saarbrücken zu holen.

In diesen Jahren des zu Ende gehenden 20. Jahrhunderts erreicht auch die Saarmusikhochschule ein gravierender Wandel, der durch die neuen digitalen Kommunikationsformen hervorgerufen

wird. Noch ist die Lehre nicht betroffen, aber die Mittelungswege untereinander werden durch E-Mails schneller und die mehr und mehr in Gebrauch kommenden Mobiltelefone erleichtern den unmittelbaren persönlichen Kontakt untereinander. In den Büros treten die Computer ihren Siegeszug an und schaffen eine Vernetzung zu den übrigen Arbeitsplätzen, von der bislang nur geträumt werden konnte. Das Schreiben von Briefen wird zunehmend auf die Korrespondenz von amtlicher Wichtigkeit reduziert, der schillernd-piepend-nervende Dauerton eines Faxgerätes ertönt immer seltener und stirbt schließlich ganz aus. Die Jahrzehnte lang zu hörenden Klappergeräusche der mechanischen Schreibmaschinen gehören da schon längst nicht mehr zum akustischen Bild in den Büroräumen.

Und was Ende der 1990er Jahre niemand ahnen kann: Der digitale Siegeszug mit der Möglichkeit von Videoübertragungen und virtuellen Konferenzen gerät etwa 20 Jahre später zum Segen, als die Covid-Pandemie alle direkten Kontakte untersagt und so wenigstens ein „Bildschirmersatz“ für Unterricht und Besprechungen zur Verfügung steht.



Titelseite der ersten, noch sehr spartanisch gestalteten „Alla Breve“ vom Sommersemester 1996

François-Régis Bastide

Radio Sarrebruck
Direction Musicale

Sarrebruck, le 17. Juni 46
166, Spätkolonnenstrasse
Telefon 3-452

3/49/RS/B2

127/5

Herrn

Dr. Neureuter, Regierungspräsident

S A A R B R Ü C K E N

Regierungspräsidium

Sehr geehrter Herr Präsident !

Herr Wüst beabsichtigt Ihnen seine Aufwartung zu machen und hat mich gebeten, ihn für ende der Woche bei Ihnen, sehr geehrter Herr Präsident, anzukündigen. Ich selbst werde Herrn Wüst begleiten und vermute, dass die Unterredung sich interessant gestalten wird, da Herr Wüst belangvolle Dinge zu berichten hat. Ich bitte um Verständigung, wann Sie uns am kommenden Freitag oder Samstag empfangen können.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch erwähnen, dass Walter Giesecking demnächst nach Saarbrücken kommen wird.

Mit den besten Empfehlungen, auch an Ihre verehrte Frau Gemblin

François-Régis Bastide
17. VI. 46

Abschrift:

HE/MD

Saarbrücken, den 23. Juli 1946

Militärregierung des Saargebietes

Cabinet

2505/Cab.

Le Colonel Grandval
Gouverneur de la Sarrean den
Herrn Regierungspräsidenten
S a a r b r ü c k e nBetrifft: Schaffung eines Musik-Konservatoriums in Saarbrücken.

Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, dass ich mich lebhaft für die Einrichtung eines saarländischen Konservatoriums für Musik und Dramatik interessiere, worüber Sie in kürzlichen Unterredungen gesprochen haben.

Es ist wichtig, dass dieses Projekt innerhalb kürzester Frist verwirklicht wird, damit der Unterricht am 1. Oktober 1946 beginnen kann.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir bis zum 15. August aufgrund der oben erwähnten Unterredungen Ihre Vorschläge unterbreiten wollten und zwar:

- 1) Statuten der zukünftigen Einrichtung,
- 2) Verwaltungsmasse und finanzielle Organisation,
- 3) Lehrplan,
- 4) Wahl der Direktoren,
- 5) Wahl des Lehrpersonals,

Obwohl das Ergebnis dieser Nachprüfungen abzuwarten und in Anbetracht der notwendigen Reparaturarbeiten ist es erforderlich, das Gebäude, welches früher mit dem Namen "Villa Lambert" bezeichnet war, für das Konservatorium frei zu machen.

I.A.

Le Lt.-Colonel Gads, Directeur
du Cabinet, et f. de Secrétaire G.Ges: Gads

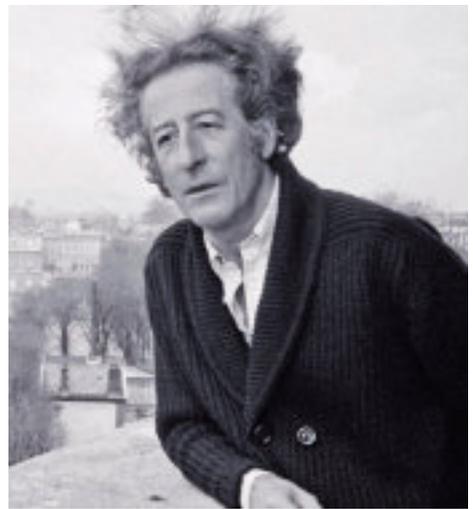
AUFBRUCH IN EIN NEUES JAHRTAUSEND

AUF DEM WEG ZUR HOCHSCHULE FÜR MUSIK

Mit der im April 1996 erfolgenden Übernahme des Rektorats durch den Musiktheoretiker Thomas Krämer beginnt eine weitere Phase, in der wichtige Weichenstellungen vorgenommen werden. Krämer, 1952 in Hille geboren, sein Prorektor Manfred Dings sowie der langjährig tätige Kanzler Alfons Simon beleben zunächst die erlahmte Öffentlichkeitsarbeit der Hochschule: ein Presserferat mit dem hauptamtlichen Referenten Thomas Wolter wird errichtet und die Hochschule mit einer eigenen Homepage internetfähig gemacht.

Zudem wird die halbjährlich erscheinende neue Hochschulzeitschrift „Alla Breve“ herausgegeben, die das interessierte Publikum sowie die Öffentlichkeit über Wissenswertes aus der Hochschule informiert. Errichtet wird überdies die Horst-Dieter-Veeck-Stiftung, eine Initiative, welche die Bedeutung der Kuhn-Orgel in der Stiftskirche St. Annual wachhalten soll, indem alle zwei Jahre an diesem Instrument ein hochschulinterner Orgel-Wettbewerb durchgeführt wird. Zusätzlich erhält die Hochschule Unterstützung durch die Bruno und Elisabeth Meindl-Stiftung: das Saarbrücker Ehepaar hatte sein gesamtes Erbe in eine Stiftung überführt, um hochbegabte Studierende der Saarmusikhochschule durch Gewährung von Preisen und Stipendien zu fördern.

Dennoch konzentriert sich Rektor Krämer weiterhin auf das Einwerben von Drittmitteln, um die chronische Unterfinanzierung des mehr und mehr diversifizierten Lehrangebots zu decken. Es gelingt, den Unternehmer, Hoch-



François-Régis Bastide (1926 - 1996)

schullehrer und passionierten Saxofonisten August-Wilhelm Scheer zu bewegen, eine Stiftungsprofessur für Jazz an der Hochschule zu errichten – ein Novum, das hohe Beachtung findet. Die Hochschule dankt dem Stifter Scheer mit der Verleihung der Ehrensenatorenwürde. Auch das Stromunternehmen VSE AG unterstützt die Hochschule weiterhin finanziell bei der Konzertreihe „HfM vor Ort“. Hierbei treten studentische Ensembles in saarländischen Gemeinden auf und zeigen so, dass ihre Hochschule eine Einrichtung des Landes ist.

Viel Prominenz zeigte sich beim Festakt zum 50-jährigen Bestehen der Hochschule.



Im April 1996 erreicht die Hochschule die Nachricht, dass der frühe Förderer der Hochschule, François-Régis Bastide, einem Krebsleiden erlegen war. Eigentlich war vorgesehen, ihm wegen seines unermüdlichen Engagements für den Aufbau der Kultur an der Saar schon im Dezember 1995 den Saarländischen Verdienstorden zu verleihen. Bastide hatte die Nachricht darüber noch erhalten – sein Tod verließ der geplanten Auszeichnung dann aber den traurigen Schleier der Hinfälligkeit.

Der 1926 in Biarritz geborene Angehörige der französischen Militärverwaltung war sowohl Ideengeber wie auch treibende Kraft bei der



Die Schließung der Schauspiel-Abteilung im Jahr 2000 löste einen gewaltigen Proteststurm aus.

Gründung des „Conservatoire de Sarrebruck“ während seiner Dienstjahre 1945 bis 1947 in Saarbrücken. Als das Konservatorium dann am 20. Oktober 1947 errichtet wurde, war Bastide allerdings schon wieder in Paris tätig. Er machte bis zu seinem Tod eine bemerkenswerte Karriere im diplomatischen Dienst der Französischen Republik. Dass die Jahre 1945 bis 1947 an der Saar bei ihm einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben müssen, beweist sein Roman „La Fantaisie du Voyageur“, den er im Jahr 1980 veröffentlichte. Hierin werden autobiographischen Erlebnisse aus der unmittelbaren Saarbrücker Nachkriegszeit mit fiktiven Elementen verknüpft. Das Buch erschien 2006 unter dem Titel „Wandererfantasie“ in deutscher Sprache. Immerhin haben wir diesem Roman etliche Details eines Zeitzeugen aus der Gründungsphase der Hochschule zu verdanken.

Im Jahr 1997 feiert die Hochschule ihr 50-jähriges Bestehen. In einem Festakt am 24. November spricht der damalige Ministerpräsident Oskar Lafontaine ein Grußwort, den Festvortrag hält Richard Jacoby, Ehrenpräsident des Deutschen Musikrates. Den musikalischen Rahmen geben das Hochschulorchester unter Max Pommer sowie Organist Andreas Rothkopf. Eine Woche lang feiert danach die Hochschule ihren 50. Geburtstag mit vielen Konzerten und demonstriert so dem Publikum und den zahlreichen Freunden und Förderern den hohen Stand ihrer künstlerischen Ausbildung.

„IN DER ZWISCHENZEIT SETZT DIE HOCHSCHULLEITUNG IHR BEMÜHEN, HOCHRANGIGE KÜNSTLERPERSÖNLICHKEITEN AN DIE SAAR ZU HOLEN, UNBEIRRT FORT.“

Als der Hochschulsenat im Oktober 2000 mit großer Mehrheit beschließt, den Studiengang Schauspiel aufzuheben, schlägt diese Entscheidung hohe Wellen: Streiks, Hausbesetzungen und andere Aktionen der betroffenen Schauspiel-Studierenden sind die Folge, obwohl ihnen eine ordnungsgemäße Beendigung ihres Studiums zugesagt wird. Auch der saarländische Landtag befasst sich in einer Fragestunde mit diesem Thema. Vor dem Hintergrund der andauernden Einsparungen in ihrem Haushalt drängt die Hochschule aber darauf, die freiwerdende Schauspielprofessur umzuwidmen, um durch den Wegfall des Studiengangs Schauspiel auch Mittel aus dem Lehrauftragssektor für dringend benötigte

Lehrangebote im Musikbereich zur Verfügung zu haben.

Die Mehrheit im Senat sieht die kleine Schauspielabteilung mit nur anderthalb Professuren als nicht mehr lebensfähig an. Und man nimmt Anstoß daran, dass es bei der Besetzung der Professur Einflussversuche von außerhalb der Hochschule gibt. Eine von zwei Mitgliedern der Hochschule beim Verwaltungsgericht des Saarlandes beantragte einstweilige Verfügung, den Aufhebungsbeschluss des Senats aus formalen Gründen für unwirksam erklären zu lassen, scheidet. Kultusminister Jürgen Schreier stimmt daraufhin der Schließung der Schauspielabteilung zu. 2002 wird die Hochschule auf ihren Wunsch hin zur „Hochschule

für Musik Saar“ („University of Music“) umbenannt und damit terminologisch der „Hochschule der Bildenden Künste Saar“ angepasst.

In der Zwischenzeit setzt die Hochschulleitung ihr Bemühen, hochrangige Künstlerpersönlichkeiten an die Saar zu holen, unbeirrt fort. Nach der Berufung des Cellisten und Tschaikowsky-Preisträgers Gustav Rivinius und des Organisten Wolfgang RübSam erregt insbesondere die Verpflichtung des Liedbegleiters Irwin Gage sowie des Geigers Maxim Vengerov große Aufmerksamkeit. Dessen Soloabende, die er ohne Honorar als neu berufender Professor in der Congresshalle gibt, sind innerhalb weniger Tage ausverkauft.



Plakat für ein Benefizkonzert mit Maxim Vengerov



*Szene aus einer
Opernaufführung in der
ehemaligen Kirche St. Mauritius
aus dem Jahr 2004*

Die Hochschule arbeitet im Übrigen seit etwa 1999 daran, die im Hochschulentwicklungsplan verankerte Zielvorgabe umzusetzen, alle Orchesterinstrumente mit wenigstens einer hauptamtlichen Professur abzudecken. Mit Blick auf die Finanznotlage des Landes ist das allerdings ein nur durch schmerzhaftes Personalumschichtungen einzulösendes Vorhaben. Ein anderer Problembereich entsteht 2003, als im Zuge der Neuordnung der saarländischen Museumslandschaft die Schlosskirche als neuer Ausstellungsraum für die Alte Sammlung eingebunden wird. Damit steht dieser Kirchenraum in Alt-Saarbrücken der Hochschule als Ausbildungs- und Veranstaltungsort nicht mehr zur Verfügung. Lediglich die Orgel bleibt weiterhin der Hochschule exklusiv als Unterrichts- und Konzertinstrument erhalten.

Als Ersatz für die nunmehr weggefallenen Probe- und Aufführungsmöglichkeiten wird die entwidmete Mauritiuskirche in der Moltkestraße der Hochschule zugewiesen. Sie liegt topographisch nicht optimal, aber die Opernstudierenden haben nun eine eigene Heimstatt für ihre Bedürfnisse. Auch die Kontakte zu ausländischen Ausbildungsinstituten werden in diesen Jahren unter Rektor Krämer ausgebaut. Neben der Sicherung der Arbeit des Saar-Lor-Lux-Orchesters vereinbart die Hochschule Partnerschaften mit dem Central Conservatory of Music in Peking und der Chung-Ang-Universität in Seoul. Abordnungen aus Teilen des Kollegiums und der Studentenschaft besuchen sich gegenseitig und tauschen sich aus.

Im Dezember 2004 kommt es zu drei gemeinsamen Aufführungen des „Weihnachtsoratoriums“ von Johann Sebastian Bach in Peking und Seoul; die dortigen Chöre und Orchester werden von Thomas Krämer geleitet und durch Vokal- und Instrumentalsolisten der Saar-Musikhochschule ergänzt und unterstützt. In China wird eines der Konzerte gar live für ein Millionenpublikum im Fernsehen übertragen.

RÄUMLICHE AUSDEHNUNG

NEUE GEBÄUDE, ETLICHE NEUE PROFESSORINNE N UND PROFESSOREN

Zu diesem Zeitpunkt ist der 1958 in Frankfurt geborene Pianist Thomas Duis bereits als neuer Rektor im Amt und begleitet die saarländische Delegation nach Fernost. In die Zeit seines Vorgängers Thomas Krämer war eine Änderung des Musikhochschulgesetzes gefallen: die Begrenzung des Rektoramtes auf zwei Perioden, also auf acht Jahre, wird gestrichen. Krämer macht davon



Thomas Duis (*1958)

indes keinen Gebrauch – nach zwei Amtsperioden drängt es ihn zurück in die Lehre. So übernimmt Duis im April 2004 die Geschicke der Hochschule. Auch er wird sich nach acht Jahren wieder ganz seiner Klavierklasse widmen.

Aber zunächst kommen auf ihn und die Hochschule gravierende Änderungen zu, die den immer stärker wirkenden globalen Einflüssen

geschuldet sind. So muss sich auch die Musikhochschule an der Saarbrücker Bismarckstraße den Umwälzungen des „Bologna-Prozesses“ unterwerfen und sich der Vereinheitlichung von europäischen Studienabschlüssen stellen. Ganz neue Begriffe sind zu erlernen, wie etwa „Bachelor of Music“ oder „Master of Music“ – akademische Grade, die überall anerkannt werden und das alte „Diplom“ oder die „Konzertreife“ ersetzen. Studierende erwerben nun keine „Scheine“ mehr, sondern erlangen „ETCS-Credits“, die sie in einem modularisierten Studienbetrieb anhäufen können, bis die Sollzahl erreicht ist.

Diese Umstellung ist für die Studentenschaft naturgemäß aufrüttelnd neu und für künstlerisch sensibel agierende junge Leute ziemlich ungewöhnlich. Etwa zeitgleich muss auch die Professorenschaft umdenken: für sie wird ein neues bundeseinheitliches Besoldungssystem geschaffen, das nunmehr Anreize enthält, durch individuelle Leistung und nicht durch Altersaufstieg mehr Gehalt zu bekommen. All diese Umstellungen kosten Rektor Duis, seinen Mitarbeitern im Rektorat und seinem Kollegium viel Kraft, zumal die Hochschule eine neue, straffere Struktur mit nur noch zwei Fachbereichen erhält, deren faktische Umsetzung ebenfalls mit viel Arbeit verbunden ist.

Dennoch richtet Duis schon unmittelbar nach Dienstantritt seinen Fokus auch auf die nach wie vor unbefriedigende Raumsituation der Hochschule: es mangelt nicht nur grundsätzlich an genügend Räumlichkeiten zum Üben und Unterrichten, die Gebäude und ihre Räu-

Die ehemalige Schillerschule steht der Hochschule seit 2007 für Unterrichtszwecke zur Verfügung.



me sind überdies stark sanierungsbedürftig und es fehlt ein zeitgemäßes Equipment für das herausziehende digitale Zeitalter.

Rektor Duis Bemühungen haben Erfolg – im Jahr 2007 kann die Hochschule Dank seiner Beharrlichkeit die topographisch nahe gelegene Schillerschule sowie weitere Räume der unmittelbar angrenzenden Landesgalerie exklusiv nutzen. Die Gebäude werden für Unterrichtszwecke hergerichtet, sodass die Mitglieder der Hochschule angesichts der wohlthuenden räumlichen Entspannung vernehmlich aufatmen. Kurze Zeit später wird noch die vis à vis der Hochschule gelegene Alte Ev. Kirche St. Johann mit einem großen Proben- und Veranstaltungsaal sowie kleineren Unterrichtsräumen in den Untergeschossen der Hochschule zugewiesen. Und es geht perspektivisch sogar noch weiter: im Rahmen der Errichtung des 4. Pavillons beim benachbarten Saarlandmuseum werden seitens der Landesregierung Pläne entwickelt, der Musikhochschule mit einem Erweiterungsbau auf dem vorgeschalteten Areal aus ihrer Raumnot zu helfen. Dieses Vorhaben wird jedoch 2010 wegen der ungesicherten Finanzierungsrealisierung wieder aufgegeben.

Unbeschadet solch zutiefst nicht-künstlerischer Arbeitsfelder gelingt es während dieser Phase, etliche neue Professorinnen und Professoren an die Hochschule zu lotsen, sodass, ähnlich wie gegen Mitte der 1980er Jahre, eine deutlich wahrnehmbare Runderneuerung des Kollegiums die Folge ist.

Auffällig hierbei ist die personelle Aufstockung im Jazzbereich. Dieser wird jetzt um einige weitere Professoren erweitert, etwa durch den Saxofonisten und Jazztheoretiker Claas Willeke, der im Jahr 2013 bei einem tragischen Verkehrsunfall viel zu früh ums Leben kommt. Auch dem bislang eher stiefmütterlich bedachten Bereich der Alten Musik wird eine halbe Professur zugewiesen, sodass im Gefüge der Hochschule dieser Bereich nun fest verankert werden kann.



Claas Willeke (1966 - 2013)

Nicht alle Personalien sind dabei unumstritten: die Absicht etwa, den bekannten Geiger David Garrett mit einer kostenneutralen Honorarprofessur an die Hochschule zu binden,

ALLE WICHTIGEN ORCHESTER- UND TASTENINSTRUMENTE KONNTEN MIT EINER VOLLEN ODER EINER TEILZEITPROFESSUR BESETZT WERDEN.

führt zu heftigen Diskussionen innerhalb der Hochschule. Schließlich findet sich im zuständigen Senat keine Mehrheit für die Verpflichtung des im Cross-Over-Bereich tätigen Künstlers – ob aus diesem Grund oder wegen fehlenden Weitblicks, wird die Zukunft entscheiden.

Wie auch immer – die Personalpolitik von Rektor Duis hat das Ziel erreicht, nunmehr alle wichtigen Orchester- und Tasteninstrumente mit einer vollen oder einer Teilzeitprofessur abzudecken und die Ausbildung somit auf einem hochprofessionellen und beständigen Niveau zu sichern. Im Zuge der immer weiter fortschreitenden Internationalisierung wird eine Kooperation mit der Chung-Ang-Universität Seoul ratifiziert, zudem werden Kontakte mit der Musikakademie der Universität Rzeszow in Polen neu geknüpft. Zeitgleich mit diesen Maßnahmen schnell das Interesse an einem Studium an der Hochschule für Musik Saar exorbitant in die Höhe: allein für Wintersemester 2011/2012 gibt es 527 (!) Bewerbungen um einen Studienplatz, davon der größte Teil aus dem Ausland. All diese jungen Leute müssen in einem aufwändigen und tagelangen Verfahren in teils mehreren Disziplinen geprüft werden, um ihre Musikalität und Studierfähigkeit festzustellen. Nur etwa 50 Studienplätze werden anschließend vergeben.

Auch im Saarland selbst gelingt es der Hochschule, weitere Vernetzungen zu schaffen: es entsteht eine Zusammenarbeit mit dem an der Universität angesiedelten Max-Planck-Institut für Informatik zur Erforschung von Aspekten

der automatisierten Musik- und Aufführungsanalyse und ihrer Einsatzmöglichkeit in der Musikausbildung. Für den künstlerisch-praktischen Ausbildungsbereich wird in enger Kooperation mit dem Saarländischen Staatstheater eine Orchesterakademie eingerichtet. Auch nimmt die Zusammenarbeit mit den Saarbrücker Kammerkonzerten intensivere



Die Alte Ev. Kirche St. Johann



Aufführung des „Lobgesangs“ vor der Saarbrücker Ludwigskirche

Formen durch das Abhalten von Workshops der anreisenden Ensembles an. Die Summe und die Erfolge dieser hochschulpolitischen Maßnahmen veranlassen den Landtag im Jahr 2010, die Mittel beim dringend benötigten Haushaltstitel für Lehrbeauftragte um jährlich 150.000 Euro zu erhöhen. Und auch bei der Einwerbung von Drittmitteln ist die Hochschule selbst nicht untätig: der Unternehmer August Wilhelm Scheer stockt seine Stiftung zur Finanzierung einer Jazzprofessur auf und es wird eine weitere Stiftung errichtet, nämlich die jährlich ausgelobten Claudia Meyer-Stipendien, welche vom Ehepaar Edgar und Gudula Meyer in Erinnerung an ihre verstorbene Tochter finanziert werden. Das Ehepaar wird als Dank dafür zu Ehrenbürgern der Hochschule ernannt. Und ein Konzertabend mit dem ehemaligen Violinprofessor Maxim Vengerov führt zu einem Reinerlös von 40.000 Euro.

In den ersten Jahren des neuen Jahrtausends wird auch die Zusammenarbeit mit den „Musikfestspielen Saar“ intensiviert. Nachdem schon im Jahr 1997 Festivalgründer und Pianist Robert Leonardy sowie sein damaliger Hochschulkollege Bernd Glemser alle 24 Etüden von Frédéric Chopin sowie die „Etudes d'Executions transcendentes“ von Franz Liszt zu Gehör gebracht hatten, wird dem Hochschulchor 2001 die Welt-Uraufführung von fünf Chorkantaten Maurice Ravels anvertraut, begleitet vom Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken unter Marcello Viotti. Im Jahr 2007 bietet die Hochschule dann selber ein musikalisches Großangebot auf: Chor, Or-

chester und Solisten werden 2007 unter der Leitung von Dirigierprofessor Toshiyuki Kamioka mit Konzerten an der Darbietung des Gesamtwerks von Edvard Grieg beteiligt. Und im Mai 2019 gelingt es Chorleitungsprofessor Georg Grün sogar, ein Freiluftkonzert vor der Saarbrücker Ludwigskirche mit nahezu ausschließlich aus der Hochschule kommenden Kräften zu gestalten: bei einer denkwürdigen Aufführung von Felix Mendelssohn Bartholdys 2. Sinfonie („Lobgesang“) wirken im Rahmen der Musikfestspiele neben dem Hochschulorchester auch der Hochschulchor, der BachChor, Teile des Saarbrücker KammerChores sowie Solistinnen und Solisten aus den Gesangsklassen der Hochschule mit.

SPARZWANG UND INNOVATIVE AUSBILDUNGSANGEBOTE: DIE AMTSZEIT VON REKTOR WOLFGANG MAYER

Im Jahr 2012 tritt der 1956 in Speyer geborene Pianist Wolfgang Mayer an die Spitze der Hochschule. Eine Reihe von Neuerungen steht auf dem Arbeitsplan auch dieses Rektors, dessen eigenes Arbeitsfeld das Schulpraktische Klavierspiel ist. Mayer setzt sich zunächst sehr für die Zeitgenössische Musik ein: mit der Berufung des neuen Kompositionsprofessors Arnulf Herrmann wird ein neues „Studio für elektronische Musik“ eingerichtet sowie eine zusätzliche Professur für „Ensembleleitung Neue Musik“ geschaffen. Zudem werden acht neue Grundstudiengänge eingeführt, unter

Die Opernproduktion „Croesus“ (2018) entstand in Zusammenarbeit mit dem Saarländischen Staatstheater.



anderem in Chordirigieren, aber auch in „Jazz und Aktuelle Musik“. Hinzu kommen neue aufbauende Studienangebote, zum Beispiel in Gesang und in Komposition. Und weil die Arbeitsfelder „Musikvermittlung“ und „Musikverwaltung“ für die Berufsrealität mehr und mehr an Bedeutung gewonnen haben, wird 2016 in Kooperation mit der Hochschule für Wirtschaft und Technik sowie der Hochschule der Bildenden Künste ein völlig neuer Masterstudiengang im Fach Kulturmanagement angeboten.



Wolfgang Mayer (*1956)

Rektor Mayer intensiviert darüber hinaus die Schaffung von zusätzlichen Ausbildungsmodulen, die neben dem eigentlichen Studienangebot zunehmend zu weit beachteten Markenkernen der HfM Saar gehören werden. Hierzu zählt das Projekt „Junge Stimmen“ in Zusammenarbeit mit dem Saarländischen Staatstheater, um gezielt Opernprojekte zu entwickeln. Oder die mit Hilfe der Peter und Luise Hager-Stiftung sowie der Stiftung ME Saar geschaffene „HfM Saar Summer School“, eine intensive Arbeitswoche im September, zu der durch die Vermittlung von Georg Grün auch hochrangige Gäste von außen geladen werden, etwa Mitglieder des renommierten Kammerchors Stuttgart.

Ergänzt wird diese Lehroffensive durch Bündlungsmaßnahmen, die einzig und allein der Vorbereitung der Studierenden auf die Berufspraxis dienen. So entsteht der Cluster „Chorwerk Saar“, in welchem Chorleitungsprofessor Georg Grün die Hochschulchöre mit Laiensembles zusammenfügt, um ein realistisches Arbeitsfeld für seine Dirigierausbildung zu haben. Im Bereich der Kammermusik wird eine Professur für Streicherkammermusik neu geschaffen und besetzt, sodass nunmehr die notwendige Ergänzung zur Trias mit den schon erfolgreichen Klassen der von Tatevi Mokatsian betreuten Klavierkammermusik sowie der von Guilhaume Santana geleiteten Bläserkammermusik geschaffen ist. Damit wird gleichzeitig das langjährige verdienstvolle Wirken von Eduard Brunner gewürdigt, der neben der Betreuung seiner Klarinettenklasse schon in den 1990er Jahren den Grundstein für eine hochka-

Prof. Georg Grün beim Unterricht während der HfM Saar Summer School 2019



rätige Bläserkammermusik in der Ausbildung legte. Jetzt wird dieser kammermusikalische Aspekt sogar noch erweitert und ein „Kammerorchester der HfM Saar“ gegründet, welches ohne Dirigenten arbeitet. Damit lernen die Studierenden schon in ihrer Ausbildung eine neue Form des Musizierens kennen, die sich in den letzten Jahren mehr und mehr etabliert hat und einer veränderten Arbeitsmarktlage geschuldet ist. Und auch die wissenschaftlich-universitäre Säule der Musikhochschule wird weiter verfestigt: seit dem Jahr 2013 hat sie das Promotionsrecht, und im Jahr 2018 wird die musikhochschulbezogene Lehre der Musikwissenschaft im Einvernehmen mit dem Präsidium der Universität des Saarlandes ganz in die Hochschule für Musik verlagert.

Wie sehr die seit Ende der 1970er Jahre selbstbewusst herausgestellte Gleichrangigkeit von Kunst und Wissenschaft im Hochschulleben inzwischen verankert ist, zeigt sich bei einer Veranstaltung im Juni 2018 in der Stiftskirche St. Arnual, als der langjährige Professor für Musiktheorie und ehemalige Rektor Thomas Krämer in den Ruhestand versetzt wird: Rektor Mayer verleiht ihm auf Beschluss des Hochschulsenats den akademischen Grad eines Ehrendoktors. In Anwesenheit von Ministerpräsident Tobias Hans macht die Hochschule damit erstmals öffentlich von der Möglichkeit Gebrauch, eine Person für „hervorragende Leistungen in ihrem Fachgebiet“ mit dem Dr. h.c. auszuzeichnen. Und sie beweist, dass sie zugleich Kunst auf höchstem Niveau bieten kann,

denn der Hochschulchor unter der Leitung von Georg Grün sowie die Organisten Jörg Abbing und Christian von Blohn rahmen diese Veranstaltung mit hochkarätig dargebotenen Musikbeiträgen ein.



eSpace - das Studio für elektronische Musik der HfM Saar

In dieser Phase der Hochschulgeschichte werden auch verstärkt Auswirkungen der Internationalisierung des Hochschulwesens spürbar. Das spiegelt sich unter anderem im Lernen von neuen Begriffen und Kürzeln wider – etwa „Evaluierung“, „Controlling“, „Qualitätsmanagement“, „Career Service“ oder auch „Student Life Circle“. Und Kürzel wie „QLB“ (für Qualitätsoffensive Lehrerbildung) oder „eSpace“ (gemeint ist das Studio für elektronische Musik) bilden Maßnahmen oder Einrichtungen ab, die in der auch jüngeren Vergangenheit der Hochschule noch völlig unbekannt waren.

„SPARLAST“: EIN HÖCHST EXISTENZGEFÄHRDENDER TERMINUS BEDROHT DIE HOCHSCHULE IN DEN JAHREN VON 2015 BIS 2019.

Rektor Mayer, Prorektor Jörg Nonnweiler und Kanzler Alfred Jost müssen sich in den Jahren 2015 bis 2019 jedoch mit einem ganz anderen, höchst existenzgefährdenden Terminus herumpflanzen: „Sparlast“. Vor dem Hintergrund, dass auch das ohnehin schon finanzschwache Saarland die Vorgaben der in der Verfassung verankerten Schuldenbremse zu erfüllen hat, wird der Hochschule für fünf Jahre eine Einspar-, will heißen: eine Kürzungsquote in Höhe von insgesamt 1,7 Millionen Euro auferlegt.

Dank des unermüdlichen Einsatzes von Kanzler Jost gelingt es, diese Zeit zu überstehen, ohne dass die Hochschule dauerhaft Schaden nimmt und ihre Konkurrenzfähigkeit zu den anderen deutschen Musikhochschulen irreparabel ins Hintertreffen gelangt. Dennoch verbleiben Narben – insbesondere innerhalb der Hochschule wegen heftiger Diskussionen über Umschichtungen von Stellen und Haushaltsmitteln. Die Landesregierung und Mitglieder des Landtages haben schließlich ein Einsehen und entfernen 2020 die finanziellen Daumenschrauben, zumal allseitiger Konsens darüber besteht, dass die räumliche Misere (Platzmangel und ein mehr und mehr marodes Hauptgebäude) noch immer völlig ungelöst ist.

Die Hochschule dagegen hat ihre Hausaufgaben gemacht: schon 2017 verabschiedet sie nach ausführlichen internen Abstimmungen einen Hochschulentwicklungsplan; dieser wird 2020 nach Verhandlungen mit dem Land durch einen „Zukunftspakt Lehre“ erweitert. Damit ist Rektor Mayer am Ziel: wenigstens

eine deutlich verbesserte Planungssicherheit für die kommenden Jahre hat sich die Hochschule gesichert, und so kann Mayer nach acht teils turbulenten Jahren die Geschicke der Hochschule in andere Hände legen.



Die vollbesetzte Congresshalle beim „Danke“-Konzert der Hochschule

Zuvor veranstaltet die Hochschule jedoch für ihre Partner, Förderer und Freunde im Januar 2020 ein großes „Danke“-Konzert in der Saarbrücker Congresshalle. Mayer möchte damit ein Zeichen der Anerkennung und des Danks für die so vielseitige und langjährige Unterstützung setzen. Das Hochschulorchester unter der Leitung von Toshiyuki Kamioka brilliert mit einer professionellen Darbietung von Gustav Mahlers 7. Symphonie, und viele können sich an diesem Abend des Eindrucks nicht erwehren, dass im Schlussbeifall auch ein deutliches „Danke“ an den scheidenden Rektor Wolfgang Mayer mitschwingt.

QUO VADIS, HfM?

INS DIGITALE ZEITALTER MIT EINEM BREITEN STUDIENANGEBOT

So übernimmt am 1. April 2020 dann ein neuer Rektor die Leitung der Hochschule: der 1959 in Saarbrücken geborene Musiktheoretiker Jörg Nonnweiler. Der Beginn seiner Amtszeit ist gleichwohl in fataler Weise überschattet von den strengen Restriktionen, die wegen der seit einigen Wochen grassierenden Corona-Epidemie verhängt werden mussten. Ein bislang unbekannter unsichtbarer Feind namens Sars-CoV-2 setzt nun für drei Semester nahezu den gesamten direkten Unterrichtsbetrieb außer Kraft.

Auch der künstlerische Nerv der Hochschule, das Konzertleben, kommt nahezu völlig zum Erliegen. Neue Unterrichtsformen, wie etwa digitale Videobegegnungen, werden angeordnet; das Singen sowie das Spielen von Blasinstrumenten gelten als verpönt und Konferenzen finden im virtuellen Meeting-Raum vom heimischen Computer aus statt. Unversehens finden sich die Mitglieder der Hochschulleitung (Rektor Jörg Nonnweiler, Prorektor Jörg Abbing und Kanzler Alfred Jost) in der unangenehmen Rolle als „Gesundheitswächter“ wieder, weil etliche von der Landesregierung erlassenen Pandemiepläne umzusetzen und zu kontrollieren sind. Erst im Sommer 2021 entspannt sich die Lage, sodass man im Oktober 2021 zunächst wieder zu einem halbwegs regulären Hochschulbetrieb zurückkehren kann.

Umso intensiver betreibt die Hochschule von diesem Zeitpunkt an eine Politik, die Nonnweiler unter das Motto „Bewahrung und Auf-

bruch“ stellt. Damit ist er wohl der erste Rektor in der Geschichte der Hochschule, der die Leitlinien seines Handelns einem Diktum unterwirft: Dinge, die gestern wichtig erschienen, werden hinterfragt, Perspektiven für die Zukunft hievt er teils provokativ aufs Tableau. Studium und Lehre werden zum Kern, zur „DNA“ zukünftigen Handelns und dienen als Orientierungsfaden für die notwendigen Weichenstellungen. So wird als Ziel des Studiums etwa definiert, „zu lernen, wie man lernt“. Und es wird angeregt, die Vielfalt der Möglichkeiten zu eröffnen und Neugier zu erzeugen, vor allem aber ein Qualitätsbewusstsein zu schaffen, das sich nicht vom gerade wirksamen Zeitgeist erschüttern lässt.



Der HfM-Konzertsaal während der Pandemie mit abstandsgerechter Bestuhlung

MUSIKALISCHE BILDUNG WÜRDEN IHREN AUFTRAG VERFEHLEN, WENN SIE NUR ZULIEFERDIENSTE FÜR DEN „ÄSTHETISCHEN APPARAT“ ERBRÄCHTE.

Die Hochschule der Zukunft soll ein Ort des Bewahrens und Aufbrechens, der freien Kunstentwicklung und des ästhetischen Gewissens sein. Sie soll ein Ort sein, in dem die Studierenden ihr Studium als Zeit des Kompetenzerwerbs und der umfassenden Horizonsweiterung begreifen, und nicht als Trainingsübung für Instrumental-Artistik. Und die Hochschule soll ein Ort sein, an dem die Lernenden mit den Lehrenden studieren und so alle gemeinsam die Fähigkeit erlangen, über ihr Fach hinaus zu denken. Musikalische Bildung würde ihren Auftrag verfehlen, wenn sie nur Zulieferdienste für den „ästhetischen Apparat“ erbrächte, statt zu reflektieren und täglich neu aufzubrechen.

Der Ausbau der Digitalisierung erfuhr durch die Pandemie einen gewaltigen Aufschub.

Eingedenk dieser von der aktuellen Hochschulleitung klar formulierten Vorgaben werden die Mitglieder der Hochschule nicht umhinkönnen, in Zukunft an dem notwendigen Aufbruch in eine moderne, universitär ausgerichtete Hochschule mitzuwirken. So hat nicht nur die bleierne Corona-Zeit stark zur Wandlung und Verunsicherung des althergebrachten Kulturbegriffs beigetragen. Schon zuvor zeichnete sich ein Paradigmenwechsel ab, der zum einen die Musik selbst betraf: ihre stilistische Verbreiterung, ihre Akzeptanz oder Nicht-Akzeptanz in diversen Gesellschaftsgruppen sowie ihre veränderte Präsentation mit neuen Konzertformen. Zum anderen blieben entsprechende Anpassungen der sich stetig wandeln müssenden Lehre auf der Strecke,

so dass die Hochschule beginnt, verstärkt auf den Feldern „Digitalisierung im Unterricht“ oder „Entwicklungs- und Lebenssituation junger Erwachsener“ zu arbeiten.

Am Beispiel der Fächer Orgel und Chorleitung etwa lässt sich gut aufzeigen, wie sehr auch die geringer werdende Bedeutung nicht-staatlicher Kräfte Einfluss auf neue Lehransätze nehmen kann: Hatten von den Gründungsjahren an bis in die 1990er Jahre hinein vorrangig



Kirchenmusik-Studierende diese Fächer belegt, um sich als praktisch arbeitende Kantoren „vor Ort“ ausbilden zu lassen, änderte sich das Bild mit der gesellschaftlich schwindenden Bedeutung beider Kirchen grundlegend. Heute sind Chorleitung und Orgel eigenständige, didaktisch-methodisch neu durchdachte Studienfächer, die – von der Kirchenbindung weitgehend entkoppelt – mit eigenen Ausbildungsansätzen die gesamte Bandbreite künstlerischer Betätigung ermöglichen.



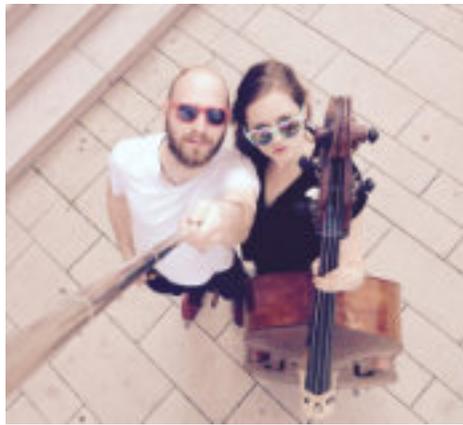
Seit 2017 zielt ein eindrucksvolles Urban Art-Werk des international renommierten Saarbrücker Künstlers Patrick Jungfleisch alias „Reso“ die rückseitige Fassade des Hauptgebäudes. Das so genannte Mural trägt den Titel „Out of this World“.

Auf der anderen Seite muss für jene Studierende, die gezielt in den breit gefächerten Feldern der Kirchen musikalisch arbeiten wollen, mit geänderten Studienangeboten umgedacht werden: eine fundierte Ausbildung in Kirchenmusikpädagogik wird das Ziel sein, das liturgische Orgelspiel bedarf einer Aufwertung und chorpädagogische Ansätze binden von Anfang an methodische Ansätze zur Arbeit mit Laienensembles mit ein – simulieren mithin eine Situation, welche die zukünftige Arbeitsrealität abbildet.

Wie sehr überhaupt das Studienangebot der Hochschule in den 75 Jahren ihres Bestehens insgesamt ausgeweitet und diversifiziert wurde, lässt sich in beeindruckender Weise an den heute angebotenen Grundstudiengängen erkennen, die mit dem Bachelor of Music abgeschlossen werden. So kann man Gesang, alle Orchester- und Tasteninstrumente, Kirchenmusik, Musiktheorie, Elementare Musikpädagogik, Jazz und Populärmusik, Aktuelle Musik, Komposition sowie Orchester- und Chorleitung belegen und in all diesen Disziplinen noch ein Aufbaustudium (Master of Music) absolvieren.

Hinzu treten mögliche Master-Abschlüsse in „Ensembleleitung Neue Musik“, „Kulturmanagement“ und im Fach „Musikalische Fort- und Weiterbildung“. Als künstlerische Krönung bietet die Hochschule dann noch Konzertexamina in Gesang, Instrumenten, Kammermusik, Komposition und Dirigieren an. Und war es lange Zeit nur möglich, ein Staats-

examen in „Schulmusik an Gymnasien“ zu erlangen, so gibt es heute Lehramtsstudiengänge für die „Primarstufe“, die „Sekundarstufen 1 und/oder 2“ sowie für „Berufliche Schulen“. Überdies hat die Musikhochschule das Promotionsrecht und kann nach einem entsprechenden Studium und dem Nachweis wissenschaftlicher Qualifikationen den akademischen Grad eines Dr. phil. verleihen.



Das Duo Loulou mit den ehemaligen Studierenden Lisa Ströckens und Stephan Goldbach hat 2017 in Berlin bei "D-bü", dem Wettbewerb Studierender der deutschen Musikhochschulen, für sein außergewöhnliches Aufführungskonzept den Publikumspreis gewonnen.

Ob die Gründungsmitglieder von 1947 eine derartige Entwicklung der damals so kleinen und gemütlichen Musikhochschule in der Villa Lampert für möglich gehalten hätten? Ob sie

„DASS DIE SAARBRÜCKER MUSIKHOCHSCHULE IM VERLAUFE IHRER LANGJÄHRIGEN GESCHICHTE ZU EINEM MAGNET FÜR STUDIERENDE AUS ALLER WELT WURDE, WIRD HEUTE VON KEINER SEITE MEHR BESTRITTEN – AUCH IM SAARLAND NICHT.“

erträumen konnten, dass heute 469 Studierende eingeschrieben sind, darunter zahlreiche internationale Studentinnen und Studenten aus mehr als 40 Nationen? Dass diese im Jahr 2021 von 31 hauptamtlichen Professorinnen und Professoren sowie von elf Lehrkräften für besondere Aufgaben betreut werden? Dass 96 Lehrbeauftragte und 17 Assistenten den Unterrichtsbetrieb ergänzen und unterstützen? Dass in der Verwaltung insgesamt 32 Menschen auf vielen unterschiedlichen Ebenen mitarbeiten? Dass die Hochschule inzwischen in sieben Gebäuden ihren Unterrichts- und Verwaltungsbetrieb durchführt?

Welche Dynamik diese Entwicklung gerade in den letzten Jahren angenommen hat, lässt sich besonders gut am beeindruckenden Gesamtetat der Hochschule ablesen: 7,3 Millionen Euro stellt das Land im Jubiläumsjahr zur Verfügung, um seinem Bildungsauftrag für den professionellen Musikbereich nachzukommen. Dabei muss sich Saarbrücken als nach wie vor kleinste der 24 deutschen Musikhochschulen einer Konkurrenz finanziell und räumlich oft weitaus besser ausgestatteter Einrichtungen aus zwölf Bundesländern stellen. Allerdings hat man im Saarland diese Herausforderung immer mit Selbstbewusstsein und kreativen Lösungen angenommen – in der Vergangenheit und auch heute.

Dass die Saarbrücker Musikhochschule im Verlaufe ihrer langjährigen Geschichte zu einem Magnet für Studierende aus aller Welt wurde, wird heute von keiner Seite mehr bestritten – auch im Saarland nicht. Allein die Ge-

winnung von international als hochkarätig angesehenen Lehrpersönlichkeiten hat der Öffentlichkeit und den Regierungshandelnden in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder großen Respekt eingeflößt. Dabei gereicht der Hochschule auch ihre geringe Größe eher zum Vorteil als zum Nachteil. Die Überschaubarkeit von Personal und Studierenden – so die häufige Reaktion von neuberufenen Professorinnen und Professoren – führt zu persönlichem Austausch, zu Nähe und Freundschaft. Man kennt sich, rückt zusammen, und die berühmten „kurzen Wege“ des Saarlandes erweisen sich auch auf dem Campus der HfM oft als ein probates Mittel, schnelle und unkomplizierte Lösungen zu finden.

Das wohl gravierendste aktuelle Problem ist allerdings der von allen Seiten als zutiefst marode anerkannte Zustand des Hauptge-



Neue Wege in der Ausbildung: 2018 wurde in der Alten Ev. Kirche St. Johann der erste Saarländische Kompositionstag für Schülerinnen und Schüler durchgeführt.

bäudes am Ufer der Saar. Nachdem ein zugesagter Neubau sich schon 2010 wegen fehlender Finanzmittel verflüchtigt hatte, ist bei den Verantwortlichen in der Landesregierung die Erkenntnis gereift, dass nun eine grundständige Sanierung des gesamten Gebäudes erfolgen muss. Zwar sind die Gelder dafür bereitgestellt und es liegen Sanierungspläne vor, allerdings findet sich keine Ausweichimmobilie, die ohne einen unverhältnismäßig großen finanziellen Aufwand mit Blick auf die speziellen Ausbildungsmodalitäten einer Musikhochschule für die Zeit des Umbaus geeignet erscheint. Somit muss ausgerechnet im Jubiläumsjahr 2022 die Hochschule eine „Hängepartie“ zwischen Bangen und Hoffen auf eine räumliche Befriedung durchleben.

Damit endet – vorerst – die Erzählung der Geschichte der ältesten Hochschule des Saarlandes. Eine Geschichte, die in einer noblen Villa am Rotenbühl mit dem Angebot weniger klassischer Disziplinen beginnt und 75 Jahre später zu einem Ausbildungsinstitut im Zentrum Saarbrückens führt, das ein sehr breites und – in der Rückschau auf 1947 – zeitgemäß anmutendes und immens ausgeweitetes Lehrangebot bereithält. Eine Geschichte, die vom Glücksfall erzählt, dass zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Menschen in der Verantwortung waren, die das Richtige getan haben. Und das geht weit über die Leitungsebene hinaus: eine heute nicht mehr quantifizierbare Zahl an Professorinnen und Professoren, an Lehrkräften für besondere Aufgaben sowie an Lehrbeauftragten hat über Jahrzehnte hinweg durch ihr engagiertes Unterrichten, durch die

Mitarbeit in den Gremien und durch das nach Außen getragene Wirken im künstlerischen, musiktheoretischen oder wissenschaftlichen Bereich ganz wesentlich zum Renommee ihres eigenen Instituts beigetragen. Und nahezu immer verlief dabei die Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung sowie des technischen Dienstes eher auf



*Sendestudio von 3klang Campusradio:
ein gemeinsames Online-Radioangebot der
Saar-Hochschulen*

kollegialer denn auf hierarchischer Ebene. Und ebenso bemerkenswert erscheint, dass auch die Studierenden eigentlich aller Generationen weniger durch destruktive Aktionen als durch konstruktives Mittun und Mitverantworten auffielen. Dass indes nicht alle Weichenstellungen grundsätzlicher Natur völlig reibungslos verliefen, schmälert die Darstellung der prinzipiell positiven Atmosphäre innerhalb der Hochschule in keiner Weise.

„AUCH IN DER HOCHPROFESSIONELLEN SZENE HAT ES LANGE GEDAURT, BIS DIE EIGENTLICH ALS SELBSTVERSTÄNDLICH ANGESEHENE GLEICHBERECHTIGTE MITWIRKUNG VON FRAUEN BEIM MUSIZIEREN REALITÄT WURDE.“

Und wenn dieser Text manche inhaltlichen Sprünge und Holprigkeiten aufweist, so spiegeln diese nur wider, dass auch die 75-jährige Entwicklung der Saar-Musikhochschule alles andere als gradlinig verlief. Denn Geschichte vollzieht sich selten berechenbar und nur ungern nach vorgegebenen Mustern.



Workshop innerhalb des Verbundprojekts „SaLUt“ der Universität des Saarlandes, der Hochschule der Bildenden Künste Saar und der HfM Saar im Rahmen der bundesweiten BMBF-Qualitätsoffensive Lehrerbildung

Und noch ein anderes bemerkenswertes Faktum zeigt der Text auf: die Geschichte der Hochschule spielt sich in nahezu beängstigender Eindeutigkeit rein männerdominiert ab. Insbesondere bei den Leitungspositionen ist im Verlauf der 75-jährigen Geschichte keine einzige Frau anzutreffen – nie hat es je eine Rektorin, eine Prorektorin oder eine Verwaltungsleiterin gegeben.

Ganz sicher ist diese Männerdominanz jedoch nicht systemisch intendiert. Vielmehr muss

der Blick weit zurück in die (Musik)-Geschichte gerichtet werden, um zu begreifen, dass hier der Ausfluss einer aus der heutigen Sicht un-guten Entwicklung vorliegt, die sich nur zäh und gegen teils heftige Widerstände in den letzten Jahrzehnten zum Besseren verändert hat. Ausgehend von der mittelalterlichen Forderung der Kirche: *Mulier tacet in ecclesia* („Die Frau schweige in der Kirche“) hatte sich über einen langen Zeitraum eine festgefügte Tradition bei der praktischen Ausführung von Musik erhalten, die Frauen ihre Mitwirkung in Kirchenräumen grundsätzlich versagte. Noch heute werden solche „Verbote“ sichtbar, wenn renommierte Knabenchöre wie der Thomanerchor Leipzig oder die Regensburger Domschatzen ihre hohen Stimmlagen nach wie vor nicht mit Mädchen, sondern mit prä-mutanten Knaben besetzen.

Auch in der hochprofessionellen Szene hat es lange gedauert, bis die eigentlich als selbstverständlich angesehene gleichberechtigte Mitwirkung von Frauen beim Musizieren Realität wurde, wie die Beispiele zweier Weltklasse-Orchester zeigen: Das „Berliner Philharmonische Orchester“ ließ seit seiner Gründung im Jahr 1882 nur männliche Mitglieder in seinen Reihen zu, bis 1982 die erste Frau, die Geigerin Madeleine Caruzzo, eingestellt wurde. Ein Jahr später setzte sich ausgerechnet ein Mann, nämlich Chefdirigent Herbert von Karajan, für die Klarinetistin Sabine Meyer ein – und es kommt zum irreparablen Zerwürfnis mit seinem Orchester. Und bei den als eingetragener Verein agierenden „Wiener Philharmonikern“ dauerte es gar bis

1997, ehe auf politischen Druck die schon lange mitspielende Harfenistin Anna Lelkes offiziell aufgenommen wird. Bis zu diesem Zeitpunkt soll sie bei Konzerten gerne hinter einer Säule platziert und bei Fernsehmitschnitten durch eine gezielte Kameraführung geschickt übergangen worden sein.

Im Vergleich dazu muten die Verhältnisse bei der Saarmusikhochschule geradezu „modern“ an, wenn bedacht wird, dass eine Vielzahl an Professorinnen und weiblichen Lehrbeauftragten vom Gründungstag an über Jahrzehnte eine hervorragende und von allen Seiten neidlos anerkannte Ausbildungsarbeit geleistet und damit das Renommee der Hochschule ganz wesentlich und vollkommen gleichberechtigt mitgeprägt hat. Das Gleiche gilt für die hohe Anzahl an weiblichen Kräften im Verwaltungs-, Schreib- oder Reinigungsdienst. Ohne deren engagiertes Mittun im nicht immer leichten Umfeld von künstlerisch agierenden Menschen hätte sich wohl mancher Ausbildungserfolg zumindest schwieriger gestaltet.

Als Beweis für das natürliche Miteinander seien hier alle 22 hauptamtlichen Professorinnen in der Geschichte der Hochschule genannt; sie haben von 1947 an bis heute mit ihrer tiefen Lehrtätigkeit und künstlerischen Ausstrahlung ganz wesentlich zum hervorragenden Ruf der Saarmusikhochschule beigetragen: die Sängerinnen Sibylle Fuchs, Anneliese Schlosshauer, Renate Bellmann, Rosemarie Bühler-Fey und Ruth Ziesak; die

Sprecherzieherin Margit Reinhard-Hesedenz; die Schauspielerin Ute Münz; die Opernregisseurin Beate Baron; die Flötistinnen Roswitha Staeger und Gaby Pas-Van Riet; die Klarinetistin Shirley Brill; die Hornistin Sibylle Mahni;



Das grenzüberschreitende Projekt „passage2021“ der HfM Saar transportierte auf dem Theaterschiff „Maria Helena“ eine Klanginstallation und Konzerte über Saar und Mosel.



die Geigerinnen Silvia Marcovici, Ulrick Die-
rick, Lena Neudauer und Tatjana Becker-Ben-
der; die Bratscherinnen Tabea Zimmermann,
Diemut Poppen und Jone Kaliunate-Fassben-
der; die Pianistin Kristin Merscher; die Pianis-
tin und Kammermusikerin Tatevik Mokatsian
sowie die Musikpädagogin Ulrike Tiedemann.

So bleibt am Schluss die Frage: „Quo vadis,
HfM?“. Natürlich wird sie in den Führungsebe-
nen zukünftig weiblicher sein müssen. Den-
noch kann auch in den kommenden Jahren
niemand sicher sein, ob und wann die von den
jeweiligen Hochschulleitungen und Gremien
vorgenommenen Weichenstellungen dazu
auch erfüllt werden. Zu bestimmend sind oft
genug Imponderabilien finanzieller und politi-
scher Art. Oder nie für möglich gehaltene Ein-
wirkungen wie die Restriktionen einer Pan-
demie.

Ist also das Erreichen welchen Ziels auch im-
mer eher ungewiss, erscheint das Gehen als
solches gesichert. Denn unbestreitbar hat sich
die Musikhochschule in den zurückliegenden
75 Jahren einen festen Platz in der Kultur- und
Bildungslandschaft des Saarlandes erobert.
Daran haben Generationen von Hochschulmit-
gliedern auf allen Ebenen mitgearbeitet. Und
sie ließen sich dabei von einem einzigen Virus
leiten – dem der Liebe zur Musik. So gesehen
und vor dem Hintergrund der gravierenden Er-
eignisse in den Katastrophenjahren 2020/
2021 kann eine virale Infektion auch eine
durchaus positive Konnotation haben.

*Der saarländische Ministerpräsident
Tobias Hans besuchte die Hochschule
im Sommer 2021 und tauschte sich mit
der Hochschulleitung, den Dekanen
und Vertretern des AStAs aus.*



QUELLENVERZEICHNIS

SCHRIFTWERKE

Bastide, François-Régis: „Wandererfantasie“, Blieskastel 2006

Hahn, Robert: „Musikhochschule von 1947 bis 1967“ (im Bestand des Musikwissenschaftlichen Seminars der Universität des Saarlandes), Saarbrücken 1967

Hartmann, Norbert: „20 Jahre Fritz Neumeyer Akademie – eine Bilanz“, in: „Zwischen Kult und Experiment. Stationen historischer Musikpraxis in der deutsch-französischen Region“ (Joachim Fontaine, Hrg.), Saarbrücken 2013

Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater: „Festschrift zum 50-jährigen Bestehen“, Saarbrücken 1997

Hochschule für Musik Saar: „Gesetz über die Hochschule für Musik Saar (Musikhochschulgesetz – MHG)“, Saarbrücken 2010

Hochschule für Musik Saar: „Ordnung zur Änderung der Grundordnung der Hochschule für Musik Saar“, Saarbrücken 2019

Hochschule für Musik Saar: „Promotionsordnung der Hochschule für Musik Saar“, Saarbrücken 2015

Hochschule für Musik Saar: „Vorlesungsverzeichnisse bzw. Studienführer der Jahre 1981 bis 2013“, Saarbrücken 1981 bis 2013

Kater, Michael H.: „Die missbrauchte Muse. Musiker im Dritten Reich“, München 1997

Klee, Ernst: „Kulturlexikon zum Dritten Reich“, Frankfurt 2009

Krämer, Thomas: „Vorwort zum 11. Walter-Giesecking-Wettbewerb“, in: „Wettbewerbsbroschüre 2001“, Saarbrücken 2001

Krämer, Thomas: „Werte fördern“, in: „Geschäftsbericht 2006 der Landesbank Saar, SaarLB“, Saarbrücken 2007

Kreutzer, Thomas: „Von den privaten Konservatorien zur HMT“, in: „Musik in Saarbrücken – Nachklänge einer wechselvollen Geschichte“, Saarbrücken 2000 (Nike Keisinger und Ricarda Wackers, Hrg.)

Landesarchiv Saarbrücken: „Akten StK 7160, StK 891, StK 5053, StK 6008 und StK 2315“

Landesarchiv Saarbrücken: Personalakten „Joseph Müller-Blattau, Herbert Schmolzi und Dieter Loskant“

Meyer, Ulli: „Entstehungsgeschichte der Saarländischen Staatskanzlei“, in: „Die Staatskanzlei des Saarlandes – Eine Geschichte in Bildern“, Saarbrücken 2016

Ministerium des Innern, Abteilung Hochbau: „Festschrift zur Einweihung des Neubaus an der Bismarckstraße“, Saarbrücken o.J. (wahrscheinlich 1971)

Müller-Blattau, Josef: „Germanisches Erbe in deutscher Tonkunst“, Berlin 1938

Musikhochschule des Saarlandes: „Festschrift zum 40-jährigen Bestehen“, Saarbrücken 1987

Musikhochschule des Saarlandes: „Festschrift zur Einweihung des Erweiterungsbaus“, Saarbrücken 1988

Nonnweiler, Jörg: „Bewahren und Aufbrechen. Zur Innensicht musikalischer Bildung an der Schwelle zum 21. Jahrhundert.“ (Akademischer Festvortrag zur Eröffnung des Studienjahres 1999/2000), Saarbrücken 1999

Peters, Rainer: „Walter Giesecking: Die Paradoxie des Vollkommenen“, Hofheim 2021

Prieberg, Fred K.: „Musik im NS-Staat“, Frankfurt 1989

Scheel, Charles W.: „Karl Ristenpart. Die Werkstätten des Dirigenten: Berlin, Paris und Saarbrücken“, Saarbrücken 1999

Schleiden, Karl August: „Illustrierte Geschichte der Stadt Saarbrücken“, Saarbrücken 2009

Schmuhl, Hans-Walter: „Zwischen Göttern und Dämonen. Martin Stephani und der Nationalsozialismus“, München 2019

Wolter, Thomas: „60 Jahre Hochschule für Musik Saar“, in: Zeitschrift „Alla Breve“ Nr. 24, Saarbrücken 2007

Wulf, Joseph: „Musik im Dritten Reich. Eine Dokumentation“, Gütersloh 1963

ONLINE-FUNDSTELLEN

Saarlandbiographien: „Lexikon verstorbener Persönlichkeiten des Saarlandes“, (Joachim Conrad, Hrg.)

Universität Hamburg: „Lexikon verfolgter Musikerinnen und Musiker der NS-Zeit“ (Institut für historische Musikwissenschaft)

Wikipedia: „Freie Enzyklopädie“

MÜNDLICHE BZW. SCHRIFTLICHE BEFRAGUNG VON MITGLIEDERN DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK SAAR

Abbing, Jörg Dr. phil. (Professor für Schulpraktisches Klavierspiel, Klavierimprovisation und Musikwissenschaft; amtierender Prorektor)

Dings, Manfred (Professor für Musiktheorie; ehemaliger Prorektor)

Duis, Thomas (Professor für Klavier; ehemaliger Rektor)

Grün, Georg (Professor für Chorleitung)

Krämer, Thomas Dr. h.c. (Professor i.R. für Musiktheorie; ehemaliger Prorektor, ehemaliger Rektor)

Leonardy, Robert (Professor i.R. für Klavier; Gründungsinitiator und ehemaliger Leiter der „Musikfestspiele Saar“)

Mayer, Wolfgang (Professor für Schulpraktisches Klavierspiel; ehemaliger Rektor)

Nonweiler, Jörg (Professor für Musiktheorie; ehemaliger Prorektor, amtierender Rektor)

Pommer, Max Dr. phil. (Professor i.R. für Orchesterdirigieren)

Simon, Alfons (Kanzler i.R.)

Velten, Klaus Dr. phil. (Professor i.R. für Musikpädagogik; ehemaliger Prorektor, ehemaliger Rektor)

Wolter, Thomas (Pressereferent)

MÜNDLICHE BZW. SCHRIFTLICHE BEFRAGUNG VON EXTERNEN ZEITZEUGEN UND EXPERTEN

Glößner, Walter (Bankdirektor; Gründungsinitiator und ehemaliger Leiter der „Saarbrücker Kammerkonzerte“)

Hartmann, Norbert Prof. Dr. (Diplomkaufmann; Gründungsinitiator und ehemaliger Vorsitzender der „Akademie für Alte Musik im Saarland“)

Kitzig, Thomas (Leiter der Musikschule der Landeshauptstadt Saarbrücken)

Koch, Felix (Professor für Alte Musik sowie Universitätsmusikdirektor an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

Peters, Rainer (ehemaliger Redakteur beim SWR; Buchautor)

Riegler, Hans Bernhard Justizrat (Rechtsanwalt)

Weszkalnys, Stefan (Ministerialrat i.R. im Ministerium für Bildung und Kultur des Saarlandes)

Niemand wusste, wie der Plan verlaufen würde: Zwei Offiziere der französischen Militärverwaltung verfolgen unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg voller Enthusiasmus die Idee der Gründung eines *Conservatoire de Sarrebruck*. Im Oktober 1947 wird es errichtet. Die Mitglieder der heutigen Hochschule für Musik Saar (HfM Saar) haben im Verlauf der darauf folgenden 75 Jahre die Chance ergriffen, aus dem eher bescheidenen Konservatorium ein hochprofessionelles Musikausbildungsinstitut zu schaffen. Heute stellt es eine Säule der Musik- und Bildungslandschaft dar und ist zum unverzichtbaren Teil des kulturellen Selbstverständnisses des Saarlandes geworden.

Autor *THOMAS KRÄMER* war 34 Jahre lang als Professor für Musiktheorie an der Hochschule für Musik Saar tätig. Mit der Dokumentation „Vom Conservatoire zur Hochschule für Musik“ zeichnet er im lebendigen Erzählstil den wechselvollen Weg der HfM Saar nach. Zahlreiche Bilder und Dokumente illustrieren seine Schilderungen in dieser Sonderausgabe des Hochschul-Magazins *ALLABREVE*.